

Bezugpreis:
Viertel, 1,50 Mk. ohne Postgebühren, durch die
Post 1,72 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wintererzeugnissen von
Hassau.
3. Sammelkarte der Preuss. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Massauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Elber, Elmberg. — Notationsdruck und Verlag der Elmberger Vereinsdruckerei G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die kleinstmögliche kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Reklamenzellen kosten 40 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme:
Nach 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Kaball
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Diezerstraße 17.
Telephon: Anruf Nr. 8.

Nr. 57.

Elmberg a. d. Vahn, Donnerstag, den 11. März 1915.

46. Jahrgang.

Das Scheitern der französischen Durchbruchversuche in der Champagne.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht. Erfolge an der Karpatenfront.

WB. Wien, 10. März. Amtlich wird verkündet, 10. März 1915:

An der Front in Russisch-Polen herrscht auch weiter lebhafteste Gefechtsintensität.

In Westgalizien wurde das von unseren Truppen südlich Gorlice eroberte Gebiet noch erweitert. Ein anschließender Schützengraben des Feindes wurde zerstört und 200 Mann zu Gefangenen gemacht.

Bei günstigeren Sichtverhältnissen hatte gestern in einigen Abschnitten der Karpatenfront unsere Artillerie durch gute Wirkung schießende Erfolge. Eine nahe vor der eigenen Stellung liegende Bergkette, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wurde infolge des konstanten Feuers unserer Artillerie schließlich geräumt. Der Feind erlitt hierbei unter wirksamster Schrapnellfeuer schwere Verluste. Bei der Eroberung einer Stellung an dieser Front wurden 300 Mann gefangen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Vor unseren Stellungen in Südgalizien herrscht im allgemeinen Ruhe. Nördlich Radovna wurde ein Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen, gleichzeitig an anderer Stelle mehrere feindliche Bataillone, die gegen unsere Front vorgegangen waren, zurückgeworfen, in der Verfolgung 196 Mann gefangen.

In der Bukowina hat sich in der letzten Zeit nichts ereignet. Am nördlichen Pruth-Fluss bei Czernowiz fanden nur unbedeutende Plänkelen statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

U 20 gesunken.

WB. Berlin, 10. März. (Amtlich.) Einer Bekanntmachung der britischen Admiralität zufolge ist das deutsche Unterseeboot „U 20“ durch den englischen Zerstörer „Ariel“ gesunken und zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung ist gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: gez. Behndt.

Neu englische Dampfer überfällig.

WB. Hamburg, 10. März. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: Vom 1. bis 6. März sind auf der Fahrt von England nach Holland und England nach Skandinavien neun englische Dampfer überfällig. Die Londoner Reedereien scheitern auch weiterhin die Annahme von Frachtkonten nach Holland u. Skandinavien ein.

Die Behandlung der „U 8“-Besatzung in England.

Amsterdam, 10. März. (Etr. Bl.) Die Londoner Admiralität teilt mit:

Seit Kriegsbeginn haben unsere Kriegsschiffe bei jeder Gelegenheit alles Mögliche getan, um deutsche Offiziere und Seeleute, deren Schiffe in den Grund gebohrt worden sind, zu retten. Mehr als 1000 Mann sind unter gefährlichen und schwierigen Umständen gerettet worden, obgleich den britischen Seeleuten gegenüber unter gleichen Umständen eine solche Behandlung nicht stattfand. Die so geretteten Offiziere sind ihrem Rang entsprechend behandelt worden, im Falle der „Umden“ sogar mit militärischen Ehrenbezeugungen. Die Admiralität fühlt sich jedoch nicht berechtigt, die gleiche ehrenvolle Behandlung auszuüben auf die 29 Mann des Landbootes „U 8“, welches in den letzten Wochen im Kanal bei Dover gesunken wurde und erst jetzt im Verzuge steht, unbewaffnete Handelschiffe versenkt u. Torpedos abgefeuert zu haben auf Schiffe mit Nichtkombattanten, Neutralen und Frauen an Bord. Unter anderen wird der Dampfer „Ottolo“ vernichtet. Es ist Grund zu befürchten, daß „Ottolo“ Anfang Februar mit 20 Mann versenkt worden ist. Es ist natürlich schwierig, eine Anzahl besonderer Mittelstufen einem bestimmten Landboot zur Last zu legen. Es ist möglich, daß darüber Sicherheit erst nach Friedensschluß erlangt wird. Inzwischen dürfen Personen, gegen die derartige Beschuldigungen erhoben werden, nicht mit der ihnen zugehörigen Auszeichnung behandelt werden und es kann ihnen nicht gestattet werden, sich unter anderen Gefangenen frei zu bewegen.

× Die Kämpfe bei Münster.

I.
Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In den Vogesen, dem schönen Bergland auf der Grenze zwischen Frankreich und Deutschland stehen unsere Truppen vor schweren Aufgaben, die mit den Bedingungen der Kämpfe in den Karpaten und in Serbien zu vergleichen sind. Es ist ein Gebirgskrieg mit all der Romantik, aber auch mit all den Schwierigkeiten, die die Berge den Truppen

Abbruch der Winterschlacht in der Champagne. Ein Ruhmesblatt der Rheinländer

Deutscher Tagesbericht vom 9. März.

WB. Großes Hauptquartier, 10. März (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsintensität ist durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast behindert. Nur in der Champagne wurde weitergekämpft.

Bei Souain blieben bayerische Truppen nach langem, andauerndem Handgemenge siegreich.

Nordöstlich von Le Mesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien ein. In erbittertem Nahkampf, bei dem die zur Unterstützung heraneilenden französischen Reserven durch unsern Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endgültig aus unseren Stellungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ein erneuter Versuch der Russen, bei Augustowo durchzustoßen, mißlang.

Der Kampf nordwestlich von Ostrolenka dauert noch an. Die Gefechte nordwestlich und westlich von Brasnyz nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf.

Ein Angriff von uns nordwestlich von Nowo-Miasno macht Fortschritte.

Ehrentage des 8. (rhein.) Armeekorps.

Mit den heute und in den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die Winterschlacht in der Champagne soweit zum Abschluß gebracht, daß kein Aufklaren mehr an dem Ergebnis etwas zu ändern vermag. Die Schlacht endete, wie hier schon am 17. Februar mitgeteilt wurde, aus der Absicht der französischen Oberleitung, den in Massuren arg be-

entgegenstellen. Von solchem Gelände gibt die Karte, so groß auch der Maßstab sein mag, ein unzureichendes Bild, und nur persönlicher Augenschein an Ort und Stelle kann eine wahre Vorstellung von den erstaunlichen Leistungen unserer Truppen geben, die sich hinter den mühsamen Worten der amtlichen Gefechtsberichte verbergen. Die Karte der Vogesen zeigt zwischen Tal und Gipfel bedeutende Höhenunterschiede; aus einer mittleren Höhe von 200 Metern am Westrande der Rheinebene erhebt sich das Bergland bis über 1400 Meter. Die Einzelheiten der Geländeoberfläche, die im Gebirgskrieg eine bedeutende Rolle spielen, als beim Kampf in der Ebene, lassen sich aus der Karte nicht erkennen. Karte und Wirklichkeit zeigen im Gebirge nicht selten Abweichungen, die für die Führung von entscheidender Bedeutung sein können, und nur unmittelbare Anschauung kann die Grundlage für die Operationen schaffen, die den Erfolg verbürgen. Auf der Karte kann die Bezeichnung eines Punktes eine taktische Notwendigkeit scheitern, während in Wirklichkeit der Besitz desselben Punktes die allgemeine taktische Lage verschlechtern könnte, so daß die zu bringenden Opfer zu dem Geplanntem in keinem Verhältnis stehen würden. Die Vogesen sind dem Deutschen weniger bekannt als die übrigen Bergländer innerhalb seiner Heimat, aber sie stehen an Schönheit und Reichtum der Formen, in denen sich der schroffe Charakter des Gesteins mit den weichen Formen des Thüringer Waldes verbindet, keinem noch. An dem „Bach von Belfort“, dessen Festungsgebiet die Übergänge aus dem südlichen Elsass nach Frankreich sperrt, beginnen die Vogesen. Bereits 20 Kilometer nördlich der Festung gipfelt der Ramm mit 1245 Metern im Belschen Wald, und nordöstlich vorgelagert überragt der Große Belschen (1423 Meter) seine Umgebung. Von diesem höchsten südlichen Teil, den Oberen Vogesen, senkt sich das Bergland allmählich über die Mittel- und Unteren Vogesen abwärts zum Rheintal zu dem Hügel- und Rheingebiet.

Größere zusammenhängende Operationen fanden nur in dem offenen Süd-Elsass statt, in das die Franzosen wiederholt den Einbruch von Belfort her versuchten, ohne dauernde Erfolge erringen zu können. Es ist nur ein ganz schmaler Streifen dieses der Grenze, den sie zu behaupten vermochten. Nordwestlich Colmar tritt die deutsche Gefechtslinie auf französisches Gebiet über. Wie

drängten Russen in einem ohne jede Rücksicht auf Opfer angelegten Durchbruchversuch, als dessen nächstes Ziel die Stadt Belfort bezeichnet wurde. Entlastung zu bringen.

Der bekannte Ausgang der Massuren-Schlacht zeigt, daß die Absicht in keiner Weise erreicht worden ist. Aber auch der Durchbruchversuch darf heute als völlig u. kläglich gescheitert bezeichnet werden. Entgegen allen Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feinde an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu erringen. Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer Truppen, der Schärfe ihrer Führer, in erster Linie dem Generalobersten von Einem, sowie den kommandierenden Generalen Riemann und Fleck. In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 16. Februar nach einander mehr als sechs voll aufgestellte Armeekorps und ungeheure Massen schwerer Artilleriemunition eigener und amerikanischer Fertigung u. oft mehr als 100 000 Schuss in 24 Stunden gegen die von zwei schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von acht Kilometern Breite, geworfen. Unerschütterlich haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und anderer Verbände dem Ansturm sechsstündiger Heberlegenheit nicht nur stand gehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigen Vorstößen zuvorgekommen. So erklärt sich, daß, trotzdem es sich hier um reine Verteidigungskämpfe handelt, doch mehr als 2450 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere, in unsere Hände blieben. Freilich sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer. Sie übertreffen sogar diejenigen, die die gesamten an der Massuren-Schlacht beteiligten Truppen erlitten. Aber sie sind nicht umsonst gebracht. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der unseren, das heißt, auf mehr als 45 000 Mann zu schätzen. Unsere Front in der Champagne steht fester als je. Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Ereignisse im Osten auszuüben vermocht.

Ein neues Ruhmesblatt hat deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit erworben, das sich demjenigen, das fast zu derselben Zeit in Massuren erkämpft wurde, gleichwertig anreicht.

Oberste Heeresleitung.

auf der ganzen Westfront, so sind auch im Süd-Elsass und in den Vogesen die Operationen vorübergehend in einen Stellungskampf übergegangen, dessen Einseitigkeit einzelne offensiv Unternehmungen unterbrechen. Ihren Schauplatz bildeten in letzter Zeit die Oberen Vogesen, in denen der Gegner Schritt für Schritt gegen den Ramm zurückgedrängt wird. Die Einnahme des Hartmannsweilerkopfes südwestlich Elz ist noch in Erinnerung, und dieser Tage meldete die Oberste Heeresleitung siegreiche Kämpfe bei Münster.

Die Leistungen unserer Truppen in diesen Gefechten sind über alles Lob erhaben. Hier ist kein langsames Vordringen unter der Erde mit Raufgraben, Schützengraben, Sappen und Minenstollen in einem Gelände, das Zusammenhang und Ueberblick bietet. Die Oberen Vogesen sind vielmehr ein dicht bewaldetes, zerklüftetes Bergland, in dem nur wenige aus dem Rheintal gegen den Ramm führende Täler durchgehende Verbindungen zur französischen Grenze öffnen. Zahllose Seitentäler und Tälerchen zerlegen das hügelige Gelände in ein Gewirr vieler Gruppen und „Köpfe“, die die Querverbindungen erschweren und den militärischen Operationen bisweilen im vollen Sinne des Wortes unübersteigbare Hindernisse in den Weg zu stellen scheinen. Die leichte Verteidigungsfähigkeit der Steilen und Wege zwingt aber den Angreifer, diese zu verlassen und sich über steile Abhänge auf und ab den Weg zu bahnen. Geröll und umgestürzte Bäume, die das Alter oder das Feuer der schweren Artillerie gefällt haben, decken die Hänge und jeder Stein, der ins Rollen kommt, droht den Hintermann zu erschlagen. Unten am Ramm sinkt der Fuß in weichen Schnee, weiter hinauf ist selbst mit Eisstollen nur ein mühsames Vordrängen über gefrorene Hänge. Kein sportlich betrachtet, sind solche Kletterübungen bereits eine gute Leistung. Der deutsche Soldat aber, der den Winterfeldzug in den Vogesen führt, sieht sich einem entschlossenen und gepackten Gegner gegenüber, der ihn nicht nur vom halben Ramm aus kunstvoll angelegten Feldkanälen und hinter sicherer Deckung von der Höhe aus Korn nimmt, sondern der vorwärts der eigenen Stellung in den dunklen Kronen mächtiger Lärchen nistet, über und hinter dem Angreifer unsichtbar lauernd, um den sicheren Schuss abzugeben. Diese „Baumkrieger“ erklettern die höchsten Gipfel mit Steigeisen, binden sich oben fest und decken sich durch Zweige gegen Sicht

von unten; nur wenige von ihnen kommen lebend von ihrem Gipfel herunter, denn mit Recht findet diese hinterlistige Kampfart keine Gnade vor den Augen unserer Soldaten. Ist der Höhenkamm genommen, dann macht der Feindboden nicht selten den Ausbau einer Stellung unmöglich und eine Mauer aus zusammengepressten Felsblöcken und Steinen muß notdürftigen Schutz gegen das Feuer des Gegners geben, der sich von Neuem auf der nächsten Höhe über dem Tal festgesetzt hat.

Solcher Art waren die Bedingungen, unter denen die Kämpfe nördlich und südlich Münster vom 19. bis 23. Februar geführt wurden, an denen fast alle deutschen Stämme zum Schutz des Elsses teilnahmen.

Das Städtchen Münster liegt in dem malerischen Tal der Fiedt, durch das Bahn und Straße von Colmar nach Gerardmer auf der französischen Seite der Vogesen über den bekannten Schlachtkopf, eine der wichtigsten Querverbindungen der Oberen Vogesen, führen. Münster war in deutschem Besitz, aber die Franzosen hielten die Höhen unmittelbar nordwestlich und südwestlich des Ortes, von wo ihre „Baumkrieger“ eine unverwundliche Wirkung gegen unsere Schützengraben hatten. Besonders bemerkbar machte sich einer dieser unsichtbaren Freischützen, den unsere Leute „August“ tauften. An seinem Blau wurden später 30 Konfessionsbüchsen gefunden, ein Beweis, wie lange sich „Baumkrieger“ in ihrem Versteck halten konnten. Die südlich und nördlich an Münster angrenzenden deutschen Stellungen waren von den französischen überhöht, die das talwärts gelegenen Ortschaften und die für den Gegner als rückwärtige Verbindung wichtige Schlachtköpfe bedekten. So erwies sich die Verschiebung der eigenen Stellung als notwendig, um taktisch günstigere Stellungen zu gewinnen. Der Führung war die Schwierigkeit der Aufgabe bewußt, aber sie wußte, daß die Truppen sie lösen würden. Gefangene Franzosen sagten später aus, daß man auf ihrer Seite nicht an die Möglichkeit eines Angriffes geglaubt hätte. Die Geschichte hat um die Kämpfe am Gaisberg und an den Späherer Höhen im August 1870 einen romantischen Schicksal gewoben; der Sturm auf den Barron, den Klein- und Weichsaderkopf stellt sich als eine unvergleichlich schwierigere Leistung dar. Bayerische und Württembergische Infanterie und Pioniere haben ihn am 19. und 20. Februar ausgeführt.

Italien und Oesterreich.

In parlamentarischen Kreisen Berlins war das Gerücht verbreitet, der Reichskanzler habe oder wolle sich nach Wien begeben, um persönlich an den Verständigungsversuchen zwischen Oesterreich und Italien teilzunehmen.

Wie der Wiesbadener Zeitung von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, trifft diese Annahme nicht zu, wenn auch begrifflicherweise eine Verständigung zwischen beiden Regierungen hier als sehr erwünscht betrachtet wird. In diesem Sinne hat es an der Mitwirkung von deutscher Seite bisher schon nicht gefehlt. Daraus wird kein Geheimnis gemacht. In den Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien ist denn auch schon eine Besserung eingetreten. Mehr läßt sich zur Zeit nicht sagen, jedenfalls sind Neuarrangements in der deutschen Presse wie die, daß der Ban abgebrochen sei, leider noch verfrüht. Die Entscheidung liegt beim Kaiser Franz Josef.

Zwölf gegen Einen.

Amsterdam, 9. März. (Etr. Bl.) Nach Mitteilungen der englischen Admiralität haben 12 engl. Torpedojäger an der Verfolgung des deutschen Unterseebootes „U 8“ teilgenommen, das zum Schluß von zwei Torpedojägern vernichtet wurde. Die englischen Blätter demonstrieren förmlich die am Samstag veröffentlichte Mitteilung, daß die Offiziere des vertriebenen deutschen Unterseebootes als Gäste der britischen Artillerieoffiziere im Schloß Dover gefeiert hätten. In Wirklichkeit hätten die Deutschen nur das Essen in Gegenwart eines englischen Offiziers eingenommen.

Die Arbeit unserer U-Boote.

Siehe weitere englische Dampfer versenkt.

(Für einen Teil unserer Auflage wiederholt.)

London, 9. März. (Etr. Press.) Die Admiralität teilt mit, daß am Dienstag Morgen das britische Dampfschiff „Langkitt“ bei Scarborough torpediert wurde. Von der Besatzung, die 38 Mann zählte, ist ein Mann gerettet. Weiter ist das Schiff „Blackwood“ bei Gairth torpediert worden; die aus 17 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet. Ferner wurde torpediert die „Prinsep Viktoria“, die aus 34 Mann bestehende Besatzung wurde ebenfalls gerettet. — Die „Langkitt“ ist 1906 gebaut und hat 3738 Tonnen; das Schiff gehört nach London. „Blackwood“ ist 1907 gebaut und hat 1230 Tonnen. Heimatshafen in Newcastle. Alle drei Schiffe wurden am Dienstag Morgen torpediert.

WB. Rotterdam, 10. März. Bei Dover ist am 7. März der in Charter der englischen Admiralität mit Kohlen von Newcastle nach Gibraltar bestimmte Dampfer „Beethoven“ der Reederei Kennelag Taylor u. Co. in Sunderland auf eine Mine aufgefahren oder torpediert worden. Der Dampfer ist gesunken. Die Mannschaft wurde bis auf zwei Mann gerettet.

Die Freigabe eines amerikanischen Dampfschiffes.

London, 9. März. (Str. Press.) Ueber die Beschuldigung des Dampfschiffes „Pacific“ enthalten die englischen Blätter merkwürdigerweise keinen aus dem Innern kommenden Bericht, sondern nur ein Telegramm aus Washington, worin gemeldet wird, daß das Schiff, das Eigentum der Emery-Dampfschiff-Gesellschaft in Boston ist, durch einen britischen Kreuzer in Deal aufgebracht worden ist. Inzwischen ist die „Pacific“ wieder freigelassen worden, und ist in Rotterdam angekommen, von wo sie ihren Weg nach Newcastle wieder fortgesetzt hat.

Der U-Boot-Krieg.

Der Angriff einer englischen Nacht auf ein deutsches Unterseeboot.

WB. Berlin, 9. März. (Antich.) Die Nachricht, daß ein deutsches Unterseeboot am 1. Februar im Geopelkanal durch eine englische Nacht mit Geschützen angegriffen worden sei, wird englischerseits damit beantwortet, daß das scheinende Schiff zwar im Frieden eine Vergnügungsschiff, im Kriege aber ein Patrouillenschiff der englischen Marine sei. Die englische Marine hat selbstverständlich das Recht, Handelsschiffe nach Bedarf zu Kriegsdienstleistungen heranzuziehen, es ist aber ihre Pflicht, derartige Fahrzeuge durch die Kriegsfahne und Wimpel als Kriegsschiffe spätestens in dem Augenblick erkennbar zu machen, in dem sie kriegerische Handlungen vornehmen. Es bleibt die von Deutschland beabsichtigte Zerstörung von Unterseebooten bestehen, daß ein deutsches Schiff ohne Fahne, welches nach seinem Keulchen für ein Nicht-Kriegsschiff gehalten werden mußte, am 1. Februar ein deutsches Unterseeboot mit Geschützen angegriffen hat.

Die Versenkung des „Verglore“.

London, 9. März. (Str. Press.) Der engl. Dampfer „Verglore“ sank am Sonntag Morgen um 5 Uhr im Angesicht von Tausenden von Zuschauern. Das Schiff war mit 5000 Tonnen Steinkohlen beladen. Im Augenblick der Explosion befanden sich 21 Dampfer in seiner Nähe, von welchen sechs Hilfe leisteten. Es ist merkwürdig, daß der Chef der Firma, der das Dampfschiff gehört, gerade tags zuvor öffentlich 500 Pfund als Prämie für die nächsten vier Unterseeboote aussetzte, die durch Raubfahrtschiffe zum Sinken gebracht würden.

Der bisherige Verlust der englischen Handelsmarine.

Berlin, 10. März. (Str. Press.) Die „S. P.“ veröffentlicht eine Liste der bisher bekanntgewordenen Verluste der englischen Handelsmarine durch den Krieg vom 1. August v. J. bis 1. März dieses Jahres nach genauer privater Aufstellung. Danach wurden vernichtet bis 1. März:

- 111 Dampfer mit einem Gesamttonnenraum von über 400 000 Tonnen,
 - 4 Hilfskreuzer von 32 584 Tonnen,
 - 1 Segler von 1785 Tonnen,
 - 1 Schoner von 107 Tonnen,
 - 8 Minensucher, von denen vier zusammen 943 Tonnen ausmachten, und
 - 1 Truppentransportschiff von unbekannter Größe.
- Alles in allem ergibt sich eine Tonnage von mehr als 437 879 Tonnen. Die in feindlichen Gefen torpedierten englischen Handelschiffe sind in dieser Liste nicht enthalten.

Ein neuer englischer Schiffsverlust.

Rotterdam, 9. März. Die kleine Rotterdamse Courant erzählt: An der holländischen Küste wurde eine Fregatte angegriffen mit einem Bericht des brit. Dampfers „Krioth“ von der Wilson-Linie, nach dem dieser englische Dampfer am Ende des vorigen Monats bei Donegal an der irischen Küste torpediert worden ist.

Aus den Kämpfen in der Champagne.

Aus dem Felde schreibt ein deutscher Offizier: Aller Augen wendet sich jetzt in schicksalsschweren Tagen nach Osten. Inbald dreht man in der Heimat Hindenburg und seine unergieblichen Truppen; noch tiefer greift uns Feldsoldaten die Dankbarkeit an Herz, denn wir können es doch allein recht nachfühlen, was es heißt, neun Tage in Schnee und Eis marschieren und angreifen. Und doch darf auch kein Wort von den Männern im Westen in die Heimat dringen. Immer wieder kehren seit Mitte Dezember in den deutschen Berichten die Namen Le Mesnil, Souain, Verthes wieder, immer wieder liegt man von blutig abgeschlagenen Angreifern. Und die Summe aller dieser Kämpfe bedeutet unfähiges Gedulden. Wochenlanges Ausbleiben im ohnehin nicht beglückten Schützengraben, im stärksten Granatfeuer, mit dem die Franzosen vor dem Infanterieangriff stundenlang die Gräben und Batterien bearbeiten, nichts Ausbessern der Schäden, alles das bei stets wechselnden nässigen und kalten Wetter. Das sind körperliche und noch weit mehr seelische Strapazen, wie sie nur Truppen bester Art auszuhalten können. In erster Linie seelische Erschütterungen. Die Stimmung ist beim Angreifer ja immer die bessere: das Verlangen, den Feind zu fassen, die Lust des Draufgehens und der winkende Sieg machen Gefahr vergessen und geben dem Körper und Geist Stützkraft. Man hat von einer Belagerung Frankreichs gesprochen, und ohne Frage mit einiger Berechtigung. In Wirklichkeit sind aber seit Monaten nicht wir die Angreifer, sondern der Feind, während wir uns in selbstgewählter Verteidigung befinden. Ständige kleinere Unternehmungen fordern für die Erhaltung der Angriffslust, und daß diese noch vorhanden ist, beweisen Souain, Craonne und Massiges so glänzend. Aber seit gewöhnlich heißt es nur, tren ausbarren. Man denke: die Leute, die doch zum Teil aus Familienvätern bestehen, führen nun seit Monaten ihr Maulwurfsleben, nachdem sie schon erschöpft von dem unergieblich brennenden Sturmangriff zur Ruhe, hier angekommen waren. Wochen verhältnismäßiger Ruhe folgten — bis dann in dem letzten Drittel des Dezembers die französischen Angriffe einsetzten. Die Franzosen bedecken vor dem Infanterieangriff die Gräben mit stundenlangem Granatfeuer. Da sitzen dann die Leute, wenn auch in Deckung, und lassen wehrlos das fürchterliche Artilleriefeuer über sich ergehen. Und wer das Strömen und den häßlichen schwarzen Rauch dieser wie schwarze Regen auftauchenden Ungeheuer kennt, nur der weiß, was es bedeutet, dieses Ausbarren. Freilich

steht die aufgewandte Munitionsmasse in keinem Verhältnis zur Wirkung; aber nur Männer mit starken Nerven und fester Manneszucht können auf die Dauer standhalten. Die Franzosen scheinen so zu glauben, mit ihrer Artillerie unsere Infanterie erschüttern zu können, aber wenn ihre eigene Infanterie vorkommt, so findet sie fast immer einen Widerstand. Gelingt einmal das Eindringen in ein Grabenstück, so wird der Franzose nach kurzer Zeit wieder hinausgeworfen. Ich sah selbst im Dezember, wie die Stellung eines Regiments von schwarzem Rauch und emporwirbelnden Erd- und Gesteinsstücken buchstäblich verdeckt war; ich fürchtete das Schlimmste, und tatsächlich drang der Feind in einen der völlig verdeckten Gräben ein. Nachts nahmen die Wehren ihn dem Gegner wieder fort, und so schloß sich das Heldentum dieses Regiments verständig anerkann. Das geht um seit acht Wochen so! Man kennt die Tageszeiten, wenn es „losgeht“, schon und läßt dann alles über sich ergehen — tapfer, aber auch geduldig überstumpft. An manchen Stellen unserer langen Front soll es ziemlich still sein; das können wir längst nicht mehr. Gott gebe bald den Tag, wo unsere Korps dem Götzen entgegen können, und dann soll's Späße geben! Die aufgestapelte Mut ist groß genug. Aber bis dahin halten wir in unsern Gräben und an den Geschützen treu, nie werfende Wacht für unsern Rhein! Und wenn dann die Kriegsgeschichte später Reiten von unergieblichen Angriffsschritten im Osten zu berichten wird, so wird sie des stillen Heldentums der Schützengräben vor Verthes und Souain, an dem verweilte Mut sich brach, nicht vergessen.

Die günstige Entwicklung der Kriegslage im Osten wird durch die letzten amtlichen Tagesberichte aufs neue bekräftigt. Insbesondere bestätigt er die Auffassung, daß man aus der Räumung von Braunschweig vor dem Amarsch stark überlegener russischer Kräfte keinen Schluß auf eine ungünstige Gestaltung der Lage in Nordrussland ziehen dürfe. Wir hören jetzt, daß nordwestlich und westlich dieser Stadt Gefechte stattgefunden haben, die für uns günstig verliefen. Ein Stadtmessier dafür ist die beträchtliche Zahl von Gefangenen, die dabei unseren Truppen sich ergeben mußten. Vier 3000, bei Rawa und Rowno 1750, nordöstlich Rowno 800 — das sind wiederum 5550 russische Gefangene. Am Tage vorher schon war berichtet worden, daß bei Rowno 1500 Russen unseren Truppen in die Hände fielen, und vorgestern hatten wir vernommen, daß südöstlich Rowno 3400 Russen gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erbeutet wurden. In wenigen Tagen also eine Vermehrung unserer russischen „Gäste“ um mehr als 10 000. Rowno liegt bekanntlich an der oberen Wartha, dem Nebenfluß der Buzza, das sind die Flüsse, die unsere Stellungen vor Warschau umrahmen. Das ebenfalls genannte Städtchen Rowno liegt südöstlich von Rowno an der Wisla, einem Nebenfluß der Weichsel, der etwa halbwegs zwischen Warschau und Zwangorod in diese mündet.

Russische Riesenverluste.

Berlin, 9. März. Nach zuverlässigen Mitteilungen, die der Kriegsbürochef der „Börsen Zeitung“ im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier an informierter Stelle erhielt, betragen die russischen Verluste seit dem Siege von Limanowa u. Rudz an Toden, Verwundeten und Gefangenen weit über eine halbe Million. Wenn es den Russen dennoch gelingt, immer wieder die Löcher an der Front zu stopfen, so ist das hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die neu ausgehobenen Rekruten nach ganz kurzer Ausbildungszeit, oft nur 14 Tage, in die Kampftruppen geworfen werden. Die dabei zutage tretende täglich erneut festzustellende Opferung zahlloser Rekruten, die keinen anderen Zweck hat, als um jeden Preis die gegenwärtig behauptete Linie zu halten, beweist, daß die Russen von einer Zurücknahme der Front das Schlimmste befürchten.

Zum Rückzug der Russen aus dem Stanislawer Gebiete.

Krausau, 9. März. Die Krakauer Nowa Reforma berichtet aus den bei Stanislaw von den Russen besetzten Gegenden, daß in den dortigen Gegenden bereits überall unsere Behörden amtierten und der Bahnverkehr aufgenommen wurde. In dem ostgalizischen Kurort Jaremyja haben die Russen die dortigen Villen geplündert und deren viele eingeschmiedet. In Delatyn und Tatorow sind die Bahnhöfe von den Russen eingeschmiedet worden. In Delatyn ist auch ein Teil der Häuser einer Feuerbrunst zum Opfer gefallen. Von den Russen wurden auch die Salzbergwerke von Delatyn durch Brandlegung zerstört. Die in Stanislaw und Umgebung eingetroffenen Familien der russischen Offiziere, sowie die russischen Beamten sind in größter Eile abgereist. Ebenso haben die Russen alle in den südöstlichen Gegenden Galiziens aus den Wohnungen geraubten Einrichtungsgegenstände, Gemälde usw. eiligst als „Kriegsbente“ nach Rußland geschafft.

Eine russische Darstellung der letzten Kämpfe an Remel und Weichsel.

Kopenhagen, 9. März. Berlingske Tidende erzählt aus Petersburg über London, das erneute russische Vorrücken zwinge den Feldmarschall von Hindenburg, seinen Feldzugsplan schamlos zu ändern. Er sei jetzt im Begriff, seine vier Armeen nördlich der Weichsel auf eine kürzere Front zusammenzuziehen, weil die jetzige Front wegen ihrer Breite die Verbindung der einzelnen Heere gefährde. Das Nordheer, das vor vierzehn Tagen in der Richtung auf Rowno vorgerückt sei, habe sich vom Niemen zurückgezogen und wieder die ostpreussische Grenze erreicht. Ein anderes Heer, das verlagert habe, nördlich Grodno über den Niemen zu kommen, gebe ebenfalls zurück. Der Rückzug koste den Deutschen große Opfer. (??) Die Deutschen sehten alles daran, um den Weg nach Psk zu halten, welcher der einzige sei, um schwere Belagerungsgeschütze nach den preussischen Eisenbahnen zurückzubringen. Das Heer, das früher in den Wäldern bei Augustowo gestanden habe, sei unter fortgesetzten Kämpfen im Rückzug in weißrussischer Richtung zur Deckung der Korps, die Ostfront angreifen. Endlich habe der russische Erfolg bei Braunschweig Hindenburg gezwungen, die Truppen auf der Linie Mlawka-Thorn näher zusammenzuziehen. Noch vor kurzem hätten die Russen oberhalb von Gorkellen an beiden Seiten der Grenze und in noch größerem Umfang zwischen Mlawka

und der preussischen Grenze südlich Soldau gekämpft.

Das ganze ist eine Darstellung der Lage, wie sie die Russen wünschen, wie sie aber tatsächlich nicht ist. Ueber die wirklichen Absichten Hindenburgs werden die Russen wohl bald durch Tatsachen aufgeklärt werden.

Die Ansicht von der Wahrheit.

WB. Petersburg, 9. März. Eine Bekanntmachung des Hauptkommandierenden des St. Petersburgs Militärbereichs, General der Infanterie, Baron v. Solzja, lautet:

„Zwecks rascherer Niederwerfung des fortwährenden Feindes ist vollständige Ruhe der Bevölkerung unerlässlich. Es finden sich indessen Leute, welche in bösser Absicht und häufiger auch infolge Mißverständnisses die unsinnigsten Gerüchte verbreiten über Operationen und Zustand unserer Truppen, wodurch eine Beunruhigung hervorgerufen wird.“ Der Erlass droht strengste Strafen den Personen an, welche solche beunruhigenden Gerüchte verbreiten, ohne Rücksicht auf ihre Stellung. Auch der Feind wird strengste Bestrafung androht und Schächung für die ganze Kriegsdauer, wenn unverbürgte Mitteilungen gebracht werden, welche geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen.

Die Krise in Griechenland.

Dem Berliner Lokalanzeiger wird aus Athen, 9. März, gemeldet: Es unterliegt nach meiner Ansicht keinem Zweifel, daß die Entscheidung des Königs Konstantin und des Generalkommandos zugunsten des Friedens vom größten Teile der Athener Bevölkerung dankbar und freundlich begrüßt wurde. Die Presse hat hierfür einen unzweideutigen Beweis ab. Selbst die der früheren Regierung nobelstehenden Zeitungen, die gestern den Krieg als unvermeidlich ansahen, und ihn wünschten, behandeln die durch den Rücktritt Venizelos neu geschaffene Lage nüchtern und objektiv. In einem Teile der Presse herrscht die Meinung vor, daß die Regierung nicht genügend positive Garantien beseitigt, um das Land in einen zweifelhaften Krieg zu führen. Eine Zeitung betont, daß der König diesmal nicht als unverantwortlicher Monarch, sondern als verantwortlicher Generalissimo zum Heile des Landes gehandelt habe. Nach meinen Beobachtungen ist zweifellos in Athen für den Entschluß des Königs eine überlegene Mehrheit vorhanden. Die Haltung in der Provinz bleibt abzuwarten, es muß jedoch angenommen werden, daß das Beispiel Athens dort befolgt wird. — Der Deutschen Tagespost wird aus Konstantinopel, 8. März, gemeldet: Eine aus Athen eingetroffene Meldung besagt, daß England von Griechenland kategorisch ein politisches Glaubensbekenntnis verlangt habe, mit der Forderung, die Herrschaft Griechenlands im Ägäischen Meere zu unterbinden, falls es dreisundfünfzig bleiben sollte. Frankreich lehnt sich der Forderung an, die durch die Befestigung der Insel Lemnos durch die Engländer den entsprechenden Nachdruck erfahren hat. Der Kronrat soll in seiner Mehrheit die gestellten Forderungen abgelehnt haben.

Chrenotafel.

Am 18. Oktober 1914 erhielt der Leutnant Heinz Günter Freyher von Sack den Auftrag, mit einem Teil seines Bataillons ein Gebiet unweit Gora Skaworija zu besetzen. Unverhofft fand er sich mit seinen wenigen Reuten einem russischen Bataillon, das im Versteck gelegen hatte, gegenüber. Er eilte einem Offizier zu Hilfe, der dem Feinde in die Hände gefallen war, und befreite ihn. Im selben Augenblick sah er die eigene Bataillonsfahne gefährdet. Mit dem Ruf „Freiwillige vor!“ warf er sich, von nur acht Mann begleitet, den Feinden entgegen und entzifferte ihnen die Fahne in erbittertem Nahkampf. Zwei Kugeln trafen ihn. Es gelang ihm, schwerverletzt, die wiedereroberte Fahne zu bergen. Er selbst erlag kurz darauf seinen Verwundungen. Das Eisener Kreuz zweiter Klasse war ihm bereits nach dem Gefecht von Frankreich verliehen worden. Im dem Rudruck, den das Regiment dem jungen Helden widmete, heißt es: „Sein tapferes Verhalten, sein leuchtendes Beispiel hätten ihm die höchste Anerkennung, die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse, zuteil werden lassen. Tief und schmerzlich betrauert das Offizierskorps den Verlust dieses lieben Kameraden.“

Das Verbrechen des Flaggenehmigungs.

Kristiania, 9. März. (Str. Press.) Ueber den Mißbrauch der Flagge bringt das norwegische „Morgenbladet“ heute wiederum einen Artikel eines bekannten Juristen, der nachweist, daß das norwegische Strafgesetzbuch den Flaggenehmigungs mit Strafen bis zu drei Monaten Gefängnis bedroht, sowie daß ein Gesetzesentwurf zu jenem Teil des norwegischen Strafgesetzbuches gehört, der auch von Ausländern im Ausland begangene Verletzung gegen diesen Paragraphen bestraft. In der Begründung zu dem fraglichen Paragraphen wird der Mißbrauch der norwegischen Flagge offiziell als Verbrechen gegen den norwegischen Staat bezeichnet. Der Verfasser schließt seine Betrachtung: „Wieviel mehr gelten diese Worte nicht unter den jetzigen Verhältnissen, wo die unbedachte Benutzung ernsthafter Gefahr für die berechtigten Flaggenträger einschließt!“

Verhaftung von belgischen Staatsbeamten.

Brüssel, 9. März. Der Generalgouverneur hat eine Reihe höherer Beamten des belgischen Ministeriums verhaften lassen, weil sie wehrfähige belgische Rollunterbeamte veranlassen, über Holland nach England zu reisen, um sich in die belgische Armee aufnehmen zu lassen. Die Verhafteten werden unter Anklage gestellt. Es handelt sich um den Generaldirektor des Finanzministeriums Janssen, der im Range eines Unterstaatssekretärs steht, die Rollkontrollen Risodome in Vütich, Hofart in Wellebroed und Bouisset in Bise bei Vütich.

Wiederholt waren die Belgier genötigt worden, der Rekrutierung für die feindliche belgische ja nicht Vorbehalt zu leisten. Ramentlich wurde nicht erwartet, daß Belas die dies tun, die in die Dienste der deutschen Verwaltung getreten waren.

Die englische Schluppe in Mesopotamien.

London, 9. März. Das indische Amt teilt mit: Seit einiger Zeit war bekannt, daß sich ein oder zwei Regimenter türkischer Truppen und Mitglieder des türkischen Stammes der Beni Dom aus Amara, Kontingente des persischen Stammes der Beni Domu und andere Völker, die dem Scheich von Mohammar feindselig gesinnt sind, westlich Ahwaz versammelten. Um ihre Zahl und ihre Aufstellung festzustellen, wurde am 3. März eine Aufklärungsabteilung der Garnison Ahwaz entsandt. Der Feind, der bei Chadir Stellung genommen hatte, war sehr stark. Er wurde auf ungefähr 12 000 Mann geschätzt. Die britischen Trup-

pen zogen sich unter Gefechten zurück und brachten dem Feinde Verluste von 200 bis 300 Toten (?) und 500 bis 600 Verwundeten (?) bei.

Frankreich als Geldgeber.

WB. Paris, 9. März. Die von Frankreich den Verbündeten und befreundeten Ländern bereitgestellten Beträge verteilen sich folgendermaßen: Belgien 20 Millionen, Serbien 185 Millionen, Griechenland 20 Millionen, Montenegro eine halbe Million. Die noch vorzustellenden Beträge belaufen sich auf 805 Millionen, die für Belgien, Rußland und Serbien bestimmt sind.

Englische Verluste vor den Dardanellen.

Athen, 10. März. (Str. Press.) „La Sera“ meldet aus Athen: Die Verluste der Flotten der Verbündeten bei der Aktion in den Dardanellen sind nicht unerheblich. Bis her sind 6 Schiffe als kampfunfähig aus der Angriffsflotte ausgeschieden.

Die Kriegsbente des 21. Armeekorps.

Saarbrücken, 9. März. Nach einer hier gelangten authentischen Mitteilung vom städtischen Kriegsschatzmeister, datiert vom 25. Februar, hat das 21. Armeekorps im Osten in der Zeit vom 8. bis 21. Februar, also innerhalb 13 Tagen, 81 Geschütze, einige dreißig Maschinengewehre, ungeschätzte Munitions- und Proviantwagen, einige tausend Pferde und an Gefangenen etwa 2400 Mann mit 200 Offizieren erbeutet. Da die endgültige Inventarstellung schon vor einigen Tagen erfolgt ist, so dürften sich die vorstehenden Zahlen insofern noch wesentlich erhöht haben. (Stdn. Ztg.)

Deutschland.

WB. Der Kaiser, Feldmarschall v. Hindenburg und Generaloberst von Beyer an den schlesischen Provinziallandtag. Breslau, 9. März. Auf Telegramme des schlesischen Provinziallandtages an den Kaiser, Feldmarschall v. Hindenburg und Generaloberst von Beyer sind folgende Antworten eingetroffen:

Er. Durchlaucht Herzog zu Ratibor, Breslau: Se. Majestät der Kaiser und König haben das Gebot der Treue seitens des Provinziallandtages der Provinz Schlesia huldvoll entgegengenommen und lassen für die freundliche Begrüßung herzlich danken. Se. Majestät vertraut, daß es mit Gottes Hilfe gelingen wird, die Provinz Schlesia vor den Schrecken eines Einfalles auch ferner zu bewahren und durch weitere Siege der deutschen Waffen die Grundlage eines legendreichen Friedens zu gewinnen. Auf allerhöchsten Befehl der Geh. Staatskanzlei von Berlin.

An den Vorständen des Provinziallandtages zu Breslau: Ein Durchlaucht und dem schlesischen Provinziallandtag, danke ich zugleich im Namen der mir anvertrauten Truppen herzlich für die an uns gerichteten freundlichen Worte. Wir werden weiter unsere Schuldigkeit tun. Ich bin stolz darauf, auch Schlesia unter meinem Befehl zu haben. Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Dem Provinziallandtag danke ich im Namen meiner schlesischen Landwehr für sein treues Gedenken. Sie steht seit gestern wieder im schweren Kampf. Gott helfe ihr zum Siege! Generaloberst von Beyer.

Der Fortgang der Zeichnungen.

Folgende weitere Einzeldarstellungen werden bekannt: Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat beschlossen, auf die jetzt ausgesetzte Kriegsanleihe einen Betrag von 60 Millionen Mark zu zeichnen. Da auf die erste Anleihe von Seiten der Anstalt 40 Millionen gezeichnet waren, so ist die Reichsversicherungsanstalt an den beiden Kriegsanleihen mit 100 Millionen Mk. beteiligt. — Die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie hat für die neue Kriegsanleihe den Betrag von 4 Millionen Mark gezeichnet. — Die Hütten- und Bergwerks-Berufsgenossenschaft in Essen, die von der ersten Kriegsanleihe eine Million Mark übernommen hat, zeichnet auf die neue Anleihe zwei Millionen Mark. — Die Stadt Olpe i. W. beteiligt sich mit 200 000 Mark. — Die Städtische Sparkasse Erlangen, wie bei der ersten Anleihe, mit 250 000 Mark. — Ferner hat die Bergwerks-Gesellschaft Giesels Erben, Breslau vorläufig fünf Millionen Mark neue Kriegsanleihe gezeichnet. Bankier Karl Ludwig Fleischer, Kassel, zeichnet 1 1/2 Millionen Mark. — Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßbefeidifikation, vormals G. Simmer-Halsbrunn-Grauwinkel eine Million Mark. — Die Maschinenfabrik Moennig-Kornfurt a. M. 300 000 Mark. — Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft in Berlin, die sich bereits an der ersten Kriegsanleihe beteiligt hatte, zeichnete auf die zweite Kriegsanleihe 10 Millionen Mark. — Die Freiburger Wissenschaftliche Gesellschaft zeichnete 200 000 Mark für die zweite Kriegsanleihe.

Aufklärung über die Kriegsanleihe.

„Werbeitätigkeit auf dem flachen Lande“ wird in einer Aufschrift an die „Frankfurter Zeitung“ mit folgenden Ausführungen empfohlen:

„Gar viele, wenn nicht die meisten ländlichen Sportstätten meiner Gegend haben sich bei der ersten Kriegsanleihe nicht beteiligt; daselbst ist bei sehr vielen Leuten mittlerer und kleinerer Verhältnisse der Fall. Die Ursache dieser Nichtbeteiligung ist meines Erachtens darin zu finden, daß die Vorstände dieser Kassen wie die Bewohner dieser Orte über den Wert und die Bedeutung der Kriegsanleihe nicht so aufgeklärt wurden, wie dies im Interesse der Anleihe selbst und des Vaterlandes notwendig geworden wäre. Wenn auch die Presse sehr belehrend und auflösend wirkt, so liegt der Dorf-bewohner entweder solche Artikel gar nicht, oder er ist mißtrauisch und hält zurück. Als Beweis hierfür möchte ich die häufigen Aufforderungen in den Zeitungen anführen, das Gold abzuliefern. Gar wenig Erfolg hatten die Aufforderungen in den Zeitungen; erst als die kleineren Leute durch Vertrauenspersonen, Pastoren, Lehrer usw. mündlich belehrt und aufgeklärt wurden, erfolgte die Ablieferung des Goldes aus allen Orten in überraschend hohen Beträgen. Diese Goldablieferung beweist gleichzeitig a) daß zur Genüge, wie viel Geld in den einzelnen Ortschaften, bei einzelnen Bewohnern noch steckt, das bei vorrätiger, mündlicher Aufklärung und Belehrung in Kriegsanleihen angelegt werden könnte und wohl auch angelegt worden wäre. Hier ist also jetzt bei der zweiten Kriegsanleihe einzusetzen. Mündliche, auflösende Propaganda auf dem Lande tut not. Geistliche, Lehrer, Vertrauenspersonen anderer Berufs haben jetzt hier eine wichtige Pflicht für das Ganze zu erfüllen.“

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

1. Sammeln und Abholen der Küchenabfälle.

Die Abholung der Küchenabfälle zur Verwertung derselben als Futtermittel für Schweine, welche von der Stadt zur Gewinnung von Schweinefleischporrat angeliefert sind, soll vom nächsten Montag, den 15. März ab in folgender Weise durch städtische Fuhrer aus den Haushaltungen folgender Straßen vorgenommen werden.

Jeden Montag und Donnerstag von nachmittags 2 Uhr ab in den Straßen: ganze Dierckstraße, Schaumburgerstraße, Rohweg, Barfische, Straße am Schafberg, Ballgartenweg, Weierstraße, Obere Schiede, Dörschstraße, Flabenbergstraße, Wernefängerstraße, Untere Schiede, Marktstraße, Austraße A und B, Dr. Wolffstraße, Untergasse und Untere Grabenstraße.

Jeden Dienstag und Freitag von nachmittags 2 Uhr ab in den Straßen: Obere Grabenstraße, Bahnhofstraße mit Neumarkt und Kornmarkt, Obere und Untere Fleischgasse, Plöge-Böhmergasse, Barfische, Rohmarkt, kleine Dörschstraße, Salzgasse, Fischmarkt, Fahrgasse und Weierstraße.

Der sehr wünschenswerte Erfolg brauchbares Futter für Schweineemästung zu gewinnen, kann nur dann erreicht werden, wenn die als Futter verwertbaren Abfälle als Kartoffelschalen, Kartoffelreste, Apfelschalen, frische Gemüse- und unverdauliche Brot- und Fleischreste, Knochen und dergleichen, getrennt von den übrigen Hausabfällen (Mische, Scherben, Schrott und dergleichen) ausbewahrt und zur angegebenen Zeit zur Abholung in besonderen Gefäßen — Eimer usw., wie sie wohl in jeder Haushaltung vorhanden — bereitgestellt oder bereitgehalten werden.

An die Hausfrauen des genannten Stadtteils ergoht die dringende Bitte, sorgfältig mit der Sammlung der Küchenabfälle in besonderen Gefäßen zu beginnen und dieses an den genannten Abfuhrtagen nachmittags zur Auslieferung vor der Haustüre bereitstellen, oder aber beim Eröffnen der Wagenklappen an den Abfuhrwagen herandrängen zu lassen.

Wir vertrauen, daß die Hausfrauen gerne sich dieser verhältnismäßig kleinen Mühe im wichtigen, gemeinnützigen Interesse unterziehen werden.

Limbürg, den 9. März 1915.

Der Magistrat.
Kauter.

Bekanntmachung

Bestimmungen für die ausgehobenen Landsturmpflichtigen.

1. Die nächsten militärischen Vorgesetzten der ausgehobenen Landsturmpflichtigen sind der Bezirksfeldwebel des Landwehrbezirks zu welchem der Aufenthaltsort des Landsturmpflichtigen gehört, der Bezirksoffizier, der Kontroll-Offizier und der Bezirkskommandeur sowie deren Stellvertreter.

2. Die ausgehobenen Landsturmpflichtigen haben dienlichen Befehlen ihrer Vorgesetzten, öffentlichen Aufforderungen und Befehlungsbescheiden unbedingt Folge zu leisten.

3. Bei Anbringung dienstlicher Gesuche und Beschwerden ist der vorgeschriebene Dienstweg und sind die festgesetzten Beschwerdefristen einzuhalten.

Gesuche sind an den Bezirksfeldwebel zu richten; Beschwerden dem Bezirkskommandeur vorzutragen; richtet sich die Beschwerde gegen Letzteren, so ist sie bei dem Bezirks-Offizier, wenn aber ein solcher nicht vorhanden ist, bei dem Bezirksadjutanten anzubringen. Die Beschwerde darf erst am folgenden Tage oder nach Verhängung einer etwa verhängten Strafe erhoben und muß innerhalb einer Frist von 5 Tagen angebracht werden.

Im dienstlich n. Verkehr mit ihren Vorgesetzten sind die ausgehobenen Landsturmpflichtigen der militärischen Disziplin unterworfen.

4. Wer innerhalb des Kontrollbezirks den Aufenthaltsort oder die Wohnung wechselt, hat dieses innerhalb 48 Stunden der Kontrollstelle zu melden. Desgleichen ist jede veränderte Wohnungsbezeichnung als Folge geänderter Straßennamen oder Hausnummer der Kontrollstelle innerhalb der angegebenen Frist zu melden.

Wer aus einem Kontrollbezirk in einen anderen verzieht, hat sich bei seiner bisherigen Kontrollstelle ab- und bei der Kontrollstelle seines neuen Aufenthaltsortes innerhalb 48 Stunden nach Verlassen seines alten Wohnsitzes anzumelden. 5. Ausgehobene Landsturmpflichtige können ungehindert verreisen, haben jedoch der Kontrollstelle den Eintritt der Reise und die Rückkehr von derselben zu melden, sobald diese eine 14tägige und längere Abwesenheit vom Aufenthaltsort zur Folge hat. War beim Eintritt der Reise nicht zu übersehen, ob die Abwesenheit sich über 14 Tage hinaus erstrecken werde, so ist die Meldung spätestens 14 Tage nach erfolgter Abreise zu erstatten. Bei jeder Abmeldung zur Reise hat der Betreffende anzugeben, durch welche dritte Person während seiner Abwesenheit etwaige Befehle an ihn befördert werden können. Er bleibt jedoch der Militärbehörde gegenüber allein dafür verantwortlich, daß ihm jeder Befehl richtig zugeht.

6. Die An- und Abmeldungen können mündlich oder schriftlich erfolgen, müssen aber durch den zur Meldung Verpflichteten selbst erstattet werden: Meldungen durch einen Dritten sind nur in den Fällen gestattet, in welchen es sich um eine Abmeldung beim Aufenthaltswechsel oder beim Wohnungswechsel innerhalb einer Stadt oder um Ab- und Anmeldung bei Reisen handelt.

Gehen Meldungen durch die Post, so werden sie innerhalb des Gebietes des deutschen Reiches postfrei befördert, wenn die Schreiben die Aufschrift „Dienstsache“ tragen und entweder der Offizier oder mit dem Siegel der Ortspolizeibehörde versehen sind. Die postfreie Benutzung der Stadtpost ist jedoch ausgeschlossen.

7. Wer die vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird disziplinarisch mit Geldstrafe von einer Mark bis 60 Mark oder mit Haft von eins bis acht Tagen bestraft.

8. Kontrollversammlungen finden nach Bedarf statt; die selben werden durch die öffentlichen Blätter und in ordnungsgemäßer Weise bekannt gemacht. Die Nichtbefolgung der Verfügung zu den Kontrollversammlungen hat Arrest zur Folge.

9. Die Einberufung der ausgehobenen Landsturmpflichtigen erfolgt durch Befehlungsbescheide oder durch öffentliche Bekanntmachung durch das Bezirkskommando.

Limbürg, den 20. Februar 1915.

Königl. Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht:

Limbürg, den 4. März 1915.

Der Bürgermeister:
Haerten.

Militärfreie Schlösser

werden für unsere Betriebswerkstätte noch eingestellt. Mel-
dungen mit Zeugnissen an Coblenzer Straßenbahn-
Gesellschaft, Coblenz.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern
morgen um 9 Uhr unsern lieben Vater, Schwieger-
vater, Großvater und Urgroßvater Herrn

Sebastian Arthen

nach kurzem Leiden gestirbt durch den Empfang der
hl. Sterbesakramente im Alter von 83 Jahren zu
sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Angehörigen.

Oberbrechen, den 10. März 1915.

Beerdigung findet Freitag, den 12. März nachmit-
tags um 3 Uhr statt.

Todes- + Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige
Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Neffe

Mathias Eh

Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. Nr. 245,
4. Komp.

infolge eines Kopfschusses am 3. März aus Frank-
reichs Erde, im blühenden Alter von 24 Jahren,
fürs Vaterland gestorben ist.

Im Namen Aller, tieftrauernden:
Familie Chr. Eitz.

Eibingen, den 11. März 1915.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden und bei der Beerdigung meines
innigstgeliebten Satten, unseres Vaters, Bruders,
Schwagers und Onkels, des Herrn

müller Josef Paul

sagen wir allen auf diesem Wege unsern herz-
lichsten Dank

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Margareta Paul geb. Standt.

Obergzenheim, den 11. März 1915.

Die Kultussteuern IV. Rate

sind innerhalb 8 Tagen zu entrichten.
Limbürg, den 11. März 1915.

Der Kulturrechner.

Feldpost-Packungen!

Kleine Packung nur 10 Pfg. Porto.

Echter Underberg-Boonkamp incl. Packung 50 Pfg.
Asbach Cognac: Echt 80 Pfg., Alt 90 Pfg., Uralt 1.10
incl. Packung.

Ferner größere Packung:

191er Rotwein, Ingelheimer, 1/2 Fl. M. 1.45 incl. Pack.

191er " " 1/2 Fl. M. 2.80 " "

Ebenso alle anderen Sorten Wein, Cognac, Rum, fertig
verpackt, zu beziehen durch:

Hotel „Zur Alten Post“, Weinhandlung.

Desfers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Dar-
stellung Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung
einschließlich Abschluß; Kaufmännisches Rechnen; Kauf-
männischen Briefwechsel; Handelskorrespondenz; Kontor-
arbeiten (geschäftliche Formulare; Kaufmännische Propaganda
(Reklamations); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel-
und Schieds; Versicherungsweisen; Steuern und Zölle;
Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fern-
sprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde;
Gerichtsweisen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kauf-
männischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches
Sachregister.

In wenigen Jahren über 17000 Exemplare verkauft:

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann
Aug. *amdor, Lehrer am Völk-Institut in Hamburg,
schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische
Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts
die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke,
schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung
von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk.
Richard Deller, Verlag, Berlin S. W. 29.

Für Kommunikanten

empfehle in größter Auswahl

Kopfkranze und Kerzenranken,

Kerzentücher und Schleifen, Rosenkränze,

Kerzen in jeder Größe.

5137

Geschw. Schäfer, Firmar 4.

Holzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Schaumburg.

Montag, den 15. März 1915 von vormittags
10 Uhr sollen in den Distrikten: „Unterer Rühbahn“,

„Schreinerberg“ und „Gernwald“:
Buchen: 219 Rm. Scheit und Knüppel, ca. 7000 Stk.
Wellen Eichen: 13 Rm. Scheit und Knüppel.

Riefern: 19 Rm. Knüppel und Fichten: 740
Stangen 4. bis 8. Klasse
öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft zur angegebenen Zeit auf dem Eppen-
roder Wege am Dirschberger Felde
Schaumburg, den 6. März 1915.

Fürstliche Oberförsterei.

Oberförsterei Rennerod.

Am Donnerstag, den 18. März, vormittags
10 Uhr

werden in der Wagner'schen Gastwirtschaft „Zum Adler“
in Jemtraut aus dem Schutzhilfs-Jemtraut, Distrikt 10
Braunsberg, 12 Kiliansholz, 13.14 Hochahnscheid verkauft:

Eichen: zwei Rm. Knüppel, 37 Rm. Brennholz und
Knüppel, 340 Wellen. Buchen: 96 Rm. Scheit, 81 Rm.
Knüppel, 3400 Wellen 2. und 3. Klasse. Anderes Laub-
holz: zwei Rm. Knüppel, ein Rm. Brennknüppel, Nadel-
holz: 40 Stangen 1.—3. Kl., fünf Rm. Scheit und Knüppel.

Einladung.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden hiermit
zu der am Sonntag, den 21. März d. J., nachmittags
3 1/2 Uhr im Gemeindehause (alte Schule) Niederseifers
stattfindenden

Ordentlichen Generalversammlung

freundlichst eingeladen.

Es wird gebeten, vollständig zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäfts-
jahr 1914.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verrechnung des Reingewinnes.
4. Wahl von einem Vorstandsmitglied.
5. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Anträge der Mitglieder.

Die Bilanz, nebst Gewinn- und Verlustrechnung liegt
von heute an acht Tage im Geschäftszimmer des Vereins
(bei Herrn Kassierer Schütz) zur Einsicht der Mitglieder offen
Niederseifers, den 10. März 1915

Vorshufverein Niederseifers

eingetr. Genossenschaft mit unb. Gastpflicht.

Kürtel. Hergenbahn. Schütz.

Als Liebesgaben fürs rote Kreuz

für den Krieg 1914/15

sind weiter eingegangen:

1800 Mk. Frau Seibert, Erbs für Lumpen. 10 Mk.
Landsturm-Gefreiter Rothschütz, Frankfurt a. M. 20 Mk.
Wilhelm Franke hier. 101 Mk. Lokalgewerbeverein Fried-
hofen 40.70 Mk. Kathol. Lehrlingsverein hier. Betrag der
im Januar 1915 abgehaltenen Kriegsspiele. 3 Mk. + Karer
Ortel M. d. A. Reutrich (Hansbrück). 250 Mk. Bon Frau
Seibert hier abgeliefert (eingegangen aus dem Felde.) 9 Mk.
N. Wörsdorfer, Gierentoth. 3.20 Mk. Gewinnm. von Lehrer
Baum hier. 60 Mk. F. G. D. 20 Mk. Rentnant Schlitz
1. Bt im Felde. 100 Mk. Ungenannt Limburg. 11.50 Mk.
Bon Bürgermeister Gellendorf, Friedhofen gesammelt.

Als Spende für Ostpreußen gingen weiter ein:
10 Mk. Ungenannt Limburg. 40 Mk. F. G. D. 5 Mk.
Johann Jen. Gellar. 5 Mk. Peter Breithahn, Gellar. 2.65

Den hochherzigen Spendern besten Dank. Weitere G. den
werden jederzeit gerne entgegengenommen.
Grammel, Kreispartassistententant.

Massenaufgaben

Jeden Umfanges, in Schwarz- und
Buntdruck, ein- und mehrfarbig,
werden in kürzester Frist stil-
rein, sauber und versandfertig
hergestellt von der Limburger

Vereinsdruckerei

Hausfrauen, Bäcker, Metzger,
und Kesselheizer mischt die
Kohlen mit

„Gloria“.

30 Prozent Kohlenersparnis.

In Paketen von 30 Pfa. ab

zu haben.

5191

Carl Kessler und Filiale,

Fr. Burekhardt, Brüdergasse 1.

In Elz: August Reuth, Joh.

Laas und Carl Reiter. In

Staffel bei Wils Pfeifer u

Anna Stamm. Weitere Ver-

kaufstellen sucht

Gloria-Niederlage,

Staffel, Elzseidweg 81

Kontoristin,

welche mit allen Kontor-

arbeiten vertraut ist, sucht Stel-

lung. Angeb. an die Geschäfts-

stelle unter F. R. 5285.

Brave kath. ältere Person,

wird zur Führung des Haus-

haltes bei älterem Herrn aufs

Land gesucht, gegen geringen

Lohn. Gute Behandlung wird

zusichert. Offerten untl. L.

5256 an die Exped.

Schöne 2-Zimmerwoh-

nung mit Küche, Mansarde,

allem Zubehör, nebst elektr.

Licht bis 1. April zu verm.

5243 Holzheimerstr. Nr. 7.

Schön möbl. Zimmer

mit zwei Betten billig zu ver-

mieten.

4893

Brüdergasse 2 part

3. et. 4 Zimmerwohn-

mit Zubehör und Gartenan-

teil in freier ruhiger Lage für

später zu vermieten.

5264

Näheres Exped

Schöne 2-Zimmerwoh-

nung mit Küche u. Zubehör

an ruhige Leute per 1. April

zu vermieten. Zu erfragen

in der Exp.

5244

Genf. heid. möbl. Zimmer

in Morgenlosterhof. Zu mien

gef. Angeb. u. L. 5278 a.

die Exped. des Blattes

Intell. Junge,

welcher Ostern die Schule ver-

läßt, als Lehrling geucht.

Buchhandlung Herz,

Limbürg.

5268

Jedermann der ein Paket
Kohlenparmiel „Glamit“
zu 80 Pfg. kauft, spart circa
4—5 Jtr. Kohlen, Koks usw.
Wiederverkäufer bei hohem
Verdienst gesucht. Geschäfte
wollen Offerte verlangen bei
Georg Mohr in Waldmühlen,
Post Remerod. 5276

Umzugshalber große
Kinderbadewanne mit Ab-
fluß, Sitzbadewanne, Baby-
ford, Grirard (Mitarb.)
große, schlanke Figur zu ver-
kaufen. 5282
Parkstraße 20 p.

Zosa, Tisch, Chaiselongue,
gebraucht aber noch gut er-
halten, zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 5280
an die Expedition

Garten

zu mieten gesucht. 5274

Schüler, Stefanshölz 4.

Schweres Arbeitspferd,

ausgezeichnete Stute, verkauft

Peter Lieber,

Dorndorf

Post Friedhofen. 5257

Hand- und

Maschinenformer

sowie

Gießereiarbeiter,

für Tag- u. Nachtschicht in

dauernde Beschäftigung gef.

Buders'sche Eisenwerke,

Abteilung Carlshütte,

Staffel an Bahn.

Mehrere tüchtige

Schamotteformer,

Ofenleute und

Zagelöhner

für dauernde Beschäftigung

gegen hohen Lohn gesucht

Eigene Menage ist vor-

handen. 5140

„Industrie“.

Fabrik feuerfester und säure-

fester Fabrikate,

G. m. b. H. in Grenz-

hausen, Wetterwald.

Tüchtiger

Fabrikarbeiter

per sofort gesucht. 5277

Steingutfabrik Staffel.

Tüchtiger Schneider

in oder außer dem Hause

sofort gesucht. 5298

Ph. Dreiling,

Schneidermeister, Friedberg.

Schieferdecker

der Reihausbedingung gründlich

versteht sofort gesucht. 5262

Carl Hölcher,

Dachdeckermeister, Alfeld.

Tüchtige Berpüßer

für Fassadenputzarbeiten nach

Fordach i. Loth sofort gesucht.

Johann Paul jun.,

Wiesbaden. 5270

Ein ju. ger. Hausdiener

findet sofort Beschäftigung.

Heinrich Wagner,

Gärberei u. chemische Wasch-

anstalt, Limburg L. 401

Suche für mein Eisen-

und Kolonialwaren-

Geschäft zu Ostern einen

gesunden, kräftigen tothol.

Jungen aus nur guter

Familie in die Lehre bei

freier Station im Hause.

Selbstgeschriebene Offerte

erb. unt. A. B. 5250 an

die Exped. d. Blattes

Einen Lehrling sucht

Peter Kibinger,

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Postgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Illustrationen von
Kassau.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Anzeigenpreis:
Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Anzeigenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Nach 11
Uhr nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Telegraphisch: Anschlag Nr. 8.

Nr. 57. Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 11. März 1915. 46. Jahrgang.

+ Amerikas Haltung.

In den Vereinigten Staaten scheint sich unter dem Druck der Tatsachen, wie sie sich gemäß Deutschlands entgegenkommender Note sowie Englands und Frankreichs herausfordernden „Verhaltensmaßregeln“ darstellen, ein Umschwung der Auffassung anzubahnen, der zu einer scharfen Stellungnahme gegen England und Frankreich zu führen geeignet wäre.

Nach Meldung der Nationalitiden berichten die Central News aus Washington: Das Repräsentantenhaus hat ein Gesetz angenommen, welches die Macht des Präsidenten erweitert, damit er Verträge mit der Neutralität verbinden könne. Danach kann er Vollbeamte anweisen, Schiffe, die in amerikanischen Häfen laden, die Zollscheine vorzuhalten, wenn er Grund hat anzunehmen, daß die Schiffe Munition für kriegsführende Mächte mitnehmen. Der Präsident kann ferner bei Ausstellung von Zollscheinen eine Skaution im Sinne des doppelten Wertes der Ladung oder des Schiffes verlangen und diese einziehen, wenn die Reeder oder Kapitäne irgend einen Verstoß gegen die Neutralitätsvorschriften begehen. Reeder und Kapitäne werden in solchen Fällen außerdem strenge Gefängnisstrafe erhalten. Das neue Gesetz gilt für die Vereinigten Staaten und alle ihnen gebührenden Inseln.

Der „Londoner Times“ zufolge wird aus Washington amtlich mitgeteilt, daß, wenn die Entente-Mächte nicht instande sind, eine reguläre Blockade Deutschlands zu unterhalten, die Vereinigten Staaten gegen die Verletzung aller Regeln des Seekrieges protestieren würden. Weiter wird bekannt gegeben, daß Präsident Wilson nicht geneigt sei, sich mit der neuen Theorie der sogenannten Blockade auf große Entfernung und mit der Aufbringung neutraler Schiffe, die für neutrale Häfen bestimmt sind, auf den bloßen Verdacht hin, einverstanden zu erklären. Man scheint überzeugt zu sein, daß keine Rüge gepart werden wird, um die Kriegführenden zu veranlassen, nach den Grundsätzen der Londoner und Pariser Deklaration zu handeln. Dieser Gedanke wird wahrscheinlich durch die deutsche Antwort auf die amerikanische Note unterstützt werden. Es ist klar, daß die amerikanische Regierung die öffentliche Meinung bei allen Schritten hinter sich haben wird. Die Aufhebungen aller Blockaden, außer des New York Herald, über die Erklärung Asanths sind mehr oder weniger ungünstig. Selbst ein der Unterseite so freundlich gesinntes Organ wie New York Times erklärt, daß die Politik der Verbündeten nur gebilligt werden kann, wenn sie zu einer legitimen Blockade führt. Das Blatt meint, daß schon im Interesse einer wirklichen Neutralität die amerikanischen Rechte geschützt werden müßten.

„New York Sun“ (spricht die amerikanische Regierung an, gegen die Blockade, die keine Blockade sei, zu protestieren. Nichts Englands sei es, Vorteile aus der Blockade zu gewinnen, ohne sich den Anstrengungen und Gefahren der Blockade zu unterziehen. Die Idee bezwecke, alle neutralen Schiffe zu blündern und sie der Rechte des freien Meeres zu berauben. „Evening Post“ schreibt: „England will jetzt die Pariser Erklärung ebenso kaltblütig verletzen, wie Deutschland die Verpflichtungen betreffend Belgien verletzt hat.“ „World“ sagt: „Die englische Regierung stellt das Gutdünken der Downingstreet an die Stelle des Völkerrechts und gibt die Notwendigkeit als Rechtfertigung an.“ Andere amerikanische Blätter nehmen den gleichen Standpunkt ein.

Sehr einflußreiche amerikanische Staatsleute in Washington verlangen von Wilson einen Protest schriftlicher Art gegen England und Frankreich. Wilson selbst ist sehr beunruhigt und hat seine Ferien verschoben, er wird auch nicht nach Kalifornien reisen.

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thiene.

„Nun, wenn Sie väklich zählen,“ erklärte er, „geht mich die Sache nichts an.“ — Zwei Tage später war ich im Besitz meines Geldes, ich eilte logisch zu ihm und bezahlte. Er gab mir meine Police zurück, aber nicht den Schein. Er konnte ihn nicht gleich finden, äußerte er, werde ihn aber auf der Stelle vernichten, sobald das der Fall sei. Er stellte mir nicht dessen eine Quittung aus. Mir erschien sein Benehmen recht lebenswirdig und menschenfreundlich, auch fühlte ich mich zu sehr in seiner Macht, um auf meinem Rechte zu bestehen. Ich hatte ja bezahlt und war ihm viel zu dankbar, um nicht seinen Worten zu vertrauen. Ich verließ ihn mit lebhaften Dankesbezeugungen, und leichten Herzens eilte ich nach Hause. Dem Vater zeigte ich vor, ich habe mein Geld auf die Sparkasse gebracht, und wir lebten in der Folge so zufrieden wie bisher.

Tamals war es, daß ich meinen Vater kennen lernte. Armin. Papa wurde eines Tages sehr krank, und ich ließ nach dem nächsten Arzt, einem jungen Mann, der sich eben erst in unserer Stadt niedergelassen hatte. Dieser Arzt war mein Vater. Sobald der Strom seiner klugen Rede dahinwühlte, sah man sein körperliches Gebrechen nicht mehr.

Die Mutter fuhr fort: „Ich weiß nicht, wann zuerst die Rede davon war, daß Doktor Elmer, der während der Krankheit meines Vaters täglich zu uns kam und auch später seine Besuche fortsetzte, sich mit Absichten auf mich trage. Ich selber war eine zu barmherzige Natur, um so schnell einen Mann durch mich gefesselt zu glauben, und besonders so einen Mann. Und sonderbar! Als kein Zweifel daran obwalten konnte, daß Elmer sich um mich bewohr, da packte mich eine gewisse Abneigung, die wohl hauptsächlich in dem Kontrast wurzelte, den er mit dem in meiner Seele von meinem künftigen Gatten fast unbewußt lebenden Ideal bildete. Jedes von uns trägt ein solches Ideal mehr oder



Transport gefangener Russen in einer Grenzstadt

Mit Schlittenkufen an den Rädern

Bilder von der Winterschlacht in Masuren

Der Weltkrieg.

Gottesfurcht und Wassenglaube.

General von Lihmann, der den Durchbruch der deutschen Truppen aus dem russischen Ring bei Rody leitete und gegen eine erdrückende Uebermacht die Schlacht gewann, sandte bald nach dieser glänzenden Waffertat an seine in Braunschweig lebende Cousine folgenden Brief, der ebenso ehrendes Zeugnis ablegt von seiner Gottesfurcht u. der Tapferkeit seiner Truppen:

„Ihre herzliche Anteilnahme an meinem Soldatenglück rührt mich tief, aber Sie dürfen mein Verdienst nicht überschätzen. Das Beste an unseren Erfolgen hat der gute, treue Gott getan, der unsere Herzen füllte, mir die richtigen Entschlüsse eintrug und — den von Ihnen so treffend betonten Willen zum Siege auch dann erhielt, als alles, außer der Waffenehre, verloren zu geben schien.“

Ich wiederhole: Alles dies war Gottes Werk; ich konnte gar nicht anders als seiner Eingebung folgen! Und dann — meine Jungen! Meine Cousine, wer das Glück hat, solche Regimenter unter seinem Kommando zu haben wie ich, der vermag den Teufel aus der Hölle zu jagen. Aber wie stehen auch wir miteinander! Sie erblicken in mir ihren Vater; ich liebe Sie, meine teuren, tapferen Jungen, trauere mit ihnen um die Fallenden, lüchle die Verwundeten zu trösten, vor allem aber die Kampffähigkeit in ihrem freudigen Bogenmut zu erhalten, die stolze Freude an unserer Lebensaufgabe: Rettung des Vaterlandes! Um nicht weniger handelt es sich doch in diesem Kriege, der noch kein ähnliches Beispiel kennt, und gegen den unser Krieg 1870/71 ein Kinderpiel war.

Darum müssen wir auch willig jedes Opfer bringen, unsere zerbrochenen Reichen immer wieder schließen und „dennoch“ fliegen wollen, wenn es der feindlichen Uebermacht gegenüber nach früheren Regeln der Kriegskunst unmöglich scheint. Doppelte Uebermacht wird rück-

wärts gedrückt, und es bedurfte unendlichen Zuredens seitens meines Vaters und anderer Freunde, bis die Schranke, welche mein Gefühl zwischen uns aufstellte, niedergelegt war. Während ich jedoch neben ihm lebte, ward ich mir bald meines Unrechts schmerzlich bewußt. Ich sah ihn in so herrlicher Weise seine menschenfreundliche, anstrengende Pflicht erfüllen, ich sah mich im Besitz einer so großen, unendlichen Liebe, daß die Liebe in meinem Herzen sich mehr und mehr schloß, seine Gestalt mir immer verklärter, herrlicher erschien! Nicht lange, so liebte ich ihn wahrhaft und reiflich, nie ist seitdem das Glück unserer Ehe gestört worden, außer durch den Schicksal, welchen jene unbefonnene Handlung noch darauf werfen sollte.“

„Aber ich begreife nicht, wie jener Bonaventur von deinem Tun Kenntnis erhalten konnte?“ unterbrach Armin die Beichte seiner Mutter.

„Du wirst es logisch vernehmen. Wir suchten einen Lehrer für deine Schwester Selma. Da erhielt ich zu meinem Erstaunen einen Brief von dem Mann, der mir damals die Summe geliehen, er empfahl mir seinen Sohn, der eben seine Studien beendet habe und die Zeit bis zur Ausstellung gern durch Uebernahme einer Hauslehrerstelle ausfüllen möchte. Natürlich wünschte ich mich dankbar zu zeigen, ich bezog daher den Vater, den jungen Mann zu engagieren. Dieser Lehrer war Bonaventur. Und er war eifrig und tüchtig in seinem Berufe, das mußte man ihm lassen. Aber er besaß mir bald mehr Aufmerksamkeit, als anständig erschien, und ich wollte ihn schon energisch in seine Schranken zurückweisen, als er eines Tages zu meinem grenzenlosen Entsetzen durchdringen ließ, daß er von der gefälligen Unterwürigkeit wisse. Er tat die Forderung nur wie beiläufig und wollte sich, als gekränkt, nur um meine Kindesliebe zu rühmen, aber das Gefühl der Ruhe und Sicherheit, in dem ich mich bis dahin bewegte, war doch dahin.“

Das Gesetz brauchte ich ja nicht mehr zu fürchten, denn die Verlobung war bereits verjährt, allein in meinem Stande und meiner Lage erschien mir die Gefahr, daß jemand und vor allem dein Vater, von meiner Handlung erfahren könnte, gerade groß genug. Allerdings versprach Bonaventur zu schweigen, trotzdem fühlte ich mich seiner um so weniger sicher, als unser Verhältnis zu ihm immer gespannter wurde. Sein Verhalten rief mich mehr und mehr die Unzufriedenheit meines Vaters hervor. Das führte zuerst zu scharfen Auseinandersetzungen und schließlich zu seiner Entlassung. Nachdem er unser Haus verlassen, schrieb ich an seinen Vater, dem ich Vorwürfe machte wegen seiner Wortbrüchigkeit, und den ich um sofortige Zurückgabe der noch in meinem Besitz befindlichen Schulverschreibung ersuchte. Ich erhielt keine Antwort. Der alte Bonaventur lag damals schon, wie ich später erfuhr, schwer krank und ist bald darauf gestorben. Wieder vergangen Jahre, ich hörte nichts mehr, und der bedrückende Eindruck verlor allmählich seine erschreckende Farbe. Da trat plötzlich Bonaventur, der inzwischen allen Dolt verloren hatte, und auf der gesellschaftlichen Stufenleiter tief herabgesunken war, mit einem Expressions an mich heran. Im Nachhinein seines Vaters, benachrichtigte er mich, habe er die Verschreibung und den Brief, den ich kurz vor seines Vaters Tod an diesen gerichtet, gefunden. Er sei in der größten Not und leider gezwungen, aus seinem Willen Nutzen zu ziehen. Er wisse wohl, daß ich dem Gesetz gegenüber für meine Tat nicht mehr verantwortlich sei, aber die Bekanntmachung der Sache würde mich mit Rücksicht auf meines Vaters gesellschaftliche Stellung wohl kaum angenehm sein. Ob, hätte ich doch damals meinem Vater alles gesagt, wie mein erster Impuls mich antrieb! Aber ich wagte es nicht. Nicht aus dem Grunde, weil ich sein Urteil befürchtete, denn er würde mich verstanden und nicht den geringsten Vorwurf gegen mich erhoben haben, oder ich kannte sein heimliches Ehrgefühl und seine Empfindsamkeit. Der Gedanke, in den Händen eines Menschen zu sein, der, mochte er ihm die Beweise für seine Anklage ablaufen oder nicht, es jederzeit in der Hand hatte, seine soziale Ehre zu vernichten, hätte ihn wie ein Gespenst verfolgt und alle seine Tatkraft gelähmt. Sein Vater war Offi-

zieren, und dann — Gottvertrauen und sittlichen Ernst. Es ist noch keine Zeit zu höchsten Festen!“

Englische Kriegführung.

Berlin, 6. März. Verhältnißlosigkeit ist in so hohem Maße ein Wesenszug im deutschen Charakter, daß wir selbst dem Feinde gegenüber geneigt sind, alles, was zu seiner Entschuldigung dienen könnte, hervorzuführen. So scheint man sich in Deutschland geradezu zu freuen, daß gesamte englische Volk für die verbrecherische Art seiner Kriegszettelung, für die Rücksichtslosigkeit seiner Kriegführung haßbar zu machen. Es fehlt nicht an Stimmen, die meinen, das englische Volk sei unschuldig an dem Tun der Regierung, es sei nur eben durch die Grem und Churchills irregeführt worden. Dem ist aber nicht so. Immer hat man in England grausamster Kriegführung das Wort geredet, immer bewußt die Ansicht vertreten, man müsse neben der feindlichen Armee die Landesbevölkerung zu treffen wissen, ihr jede Lebensmöglichkeit nach Kräften nehmen, um so mit möglichst geringem eigenen Einfluß sein Spiel zu gewinnen. Beweis dafür sind die Verordnungen, die Dr. Miller Maguire, einer der bekanntesten Militärsachverständigen Englands, lange vor dem jetzigen Kriege gelegentlich des Burenkrieges in der Times aufgestellt hat. Dr. Miller Maguire schrieb in der Times vom 2. Juli 1900 wörtlich:

Die richtige Strategie besteht darin, in erster Linie der feindlichen Armee so furchtbare Schläge wie möglich beizubringen, und alsdann der Einwohnerkraft derartiges Leiden zu verursachen, daß sie sich nach Frieden begeben und ihre Regierung darum nachsuchen müssen. Den Leuten darf außer ihren Augen, über den Krieg zu weinen, nichts gelassen werden. Es bedarf der täglichen, stündlichen Anstrengungen derer, deren Häuser man niedergebrannt hat, um sich fängliche Mittel, das Leben zu fristen, zu verschaffen. Wenn der Soldat erklärt, daß seine Familie — sein Weib und seine kleinen Kinder — dem sicheren Leiden entgehen, wird er sich auf seinem Posten unbehaglich fühlen, wird er die Pflicht, die er den Seinen schuldet, mit in die Waagschale legen. Da ist es denn nicht schwer zu sagen, wofin ihn die Trübe seiner Natur führen werden.

Das also sind die Grundsätze der Kriegführung, die England nicht etwa gegen deutsche Gunnen und Nordbrenner — nein, die es ganz allgemein und als für alle Zeiten gültig aufstellt. Man tut gut, sich das zum eigenen Verhältniß feindtrübe gegenüber vor Augen zu führen! Man erfährt von neuem, was man von England zu erwarten hat, und welche Mittel es unter allen Umständen in Anwendung bringt. Es gibt dagegen nur eins: den Krieg zu Ende zu führen und bis aufs Letzte, und das in englischer Art.

Wie ein engl. Minister spricht!

Der engl. Finanzminister, Lloyd George hat ein neues Schlagwort geprägt: Den patriotischen Idealismus, der das deutsche Volk erfüllt, nennt er „Kartoffelbrotgeist“, aber wenigstens ist er so einfindig, eine gute Seite an diesem „Kartoffelbrotgeist“ anzuerkennen. In einer Rede, in der Lloyd George die ausständigen Arbeiter geradezu lebendig hat, wieder zur Arbeit zurückzuführen, jagte er nach Amsterdamer Berichten, u. a.: „Wenn ihr uns im Seide laßt, geht England zugrunde! Nicht mehr, nicht weniger! Englands Existenz steht auf dem Spiele! Deutschlands Armee hat wie eine wilde Bestie die Klauen in Frankreichs Leib geschlagen und jeder Vertreibungsversuch reißt Stücke lebendigen Fleisches aus dem schönen Lande. Noch ist das Raubtier noch nicht auf unsere Kräfte geirungen. Aber was nützen uns unsere zwei Millionen rekrutierten Kämpfer und die zwanzig Millionen, doppelt soviel wie

zier, sein Bruder war Offizier — wer konnte wissen, welche Folgen eine solche Enthüllung für sie haben würde? So entschloß ich mich, lieber dem Ansinnen Rechnung zu tragen und Geld herauszugeben; und ich mußte es noch öfters, ohne daß ich den Schwurken bewegen konnte, die mich belästigenden Schriftstücke auszuliefern. Je höher wir in der allgemeinen Achtung stiegen, je mehr der Vater ein Mann der Öffentlichkeit wurde, dessen Name der Wissenschaft gehört, und dessen Ehre die der Wissenschaft ist, je weniger vermochte ich es über mich, ihn der Gefahr der Verührung mit einem solchen Suben auszuweichen.“

In jenen Tagen erkannte ich, lieber Armin, daß die Schuld in der Tat der Uebel größtes ist — selbst eine so kleine, mich vor dem eigenen Gewissen nicht anklagende Schuld ward für mich zu einer so drückenden, qualvollen Kette! Und ich hatte doch nur das beste bezweckt und fühlte mich moralisch nicht belästigt. Es bleiben mir nur noch wenige Worte. Der Expresse verstand zuletzt, lange Jahre hörte ich nichts von ihm, er trieb sich im Ausland herum, und ich dachte mich bereits von ihm befreit, als er vor einigen Tagen auf neue wie ein böser Geist aus einer Verlenkung vor mir erschien. Ich hatte keine Forderungen bisher befriedigt, weil die verhältnismäßig bescheiden waren, ich hätte mich auch diesmal bereit gefunden, denn die zwischen meiner Handlung und der Gegenwart liegende Zeit machte mir das Bekenntnis immer schwerer; der Gründe, mein Gewissen zu bewahren wurden immer mehr. Würde mein Gatte nicht in meiner langen Zurückhaltung einen Beweis mangelnden Vertrauens erblicken? Besser ein neues Opfer, dachte ich. Aber der Schwur forderte diesmal eine Summe, deren Zahlung mein Können überstieg. Ich ging deshalb gar nicht zu der Zusammenkunft, die er gefordert, und war entschlossen, falls er nicht mit sich handeln ließe, die Last von mir zu wälzen und

unsere Feinde, die wir aufbringen können? Dieser Krieg wird nicht auf den Schlachtfeldern gewonnen, sondern von den Arbeitern in den Fabriken. In Deutschland strengen Arbeitgeber und Arbeiter einmütig ihre Kräfte bis zum äußersten an, ihr aber streift um Lohnhöhe. Ihr wollt nur fünf Tage in der Woche arbeiten, und wenn ihr antretet, seid ihr nicht leistungsfähig, weil ihr dem Alkohol frönt! Englands Schicksal darf davon nicht abhängen! Eure Trunksucht tut England größeren Schaden als die deutschen Unterseeboote zusammen. ... Wir verpötheten Erscheinungen in Deutschland, die uns erschrecken müßten. Seht, wie man dort Brot aus Kartoffeln macht! Ich sage euch, daß dieser „Kartoffelbrotgeist“ viel mehr zu fürchten als zu verachten ist! Ich fürchte ihn viel mehr als Hindenburgs tatkräftige Strategie!“

Was die Russen alles raubten.

Aus Jasterburg wird der Königsberger Gortungsbote berichtet: Bei der Verfolgung der Russen nach der siegreichen Winterschlacht in Mohren erbeuteten unsere Soldaten auf dem Bahnhof Ribart u. a. auch drei preussische und zwei russische Eisenbahnwagen voll Getreide. Diese fünf Wagen wurden dem Besitzer der Straudmühle Jasterburg, Herrn v. d. Heyde zum Verladen überwiesen. Als die Wagen am Dienstag hier in Jasterburg entladen wurden, fand man in den ersten beiden Söde voll Roggen und Weizen. Im dritten Wagen standen vorn auch einige Söde mit Getreide, dahinter aber Ristern und Kisten mit gestohlenem Gut. Herr v. d. Heyde ließ einige Kisten öffnen und fand darin zum größten Theil die Kisten und die Bibliothek des Amtsgerichts Willfallen. Auch das also hatte den Russen mitnehmenswert erschienen.

Die japanischen Verluste vor Tsingtau.

Tokio, 8. März. Amtlich wird ein Nachtrag zu den japanischen Verlustlisten für die Kämpfe vor Tsingtau bekannt gegeben. Er ist größer als alle bisherigen Listen zusammen, so daß sich 37 getollene Offiziere und 1266 Soldaten, 108 verwundete Offiziere und 3092 Soldaten als Gesamtverlust ergeben.

Ein norwegisches Urteil über Deutschland.

Christiania, 8. März. Der norwegische Schriftsteller Andreas Gausland schildert in Tidens Regn seine Eindrücke über die Stimmung in Deutschland. Man sei dort überzeugt, die großen Opfer würden nicht vergeblich sein, das Volk würde als besseres, als tiefer und innerlicher fühlendes Volk aus dem Krieg hervorgehen. Es gäbe in Deutschland keine Seele, die nicht in ihrem Inneren bemerkt sei: das Kleinliche, Egoistische, Oberflächliche sei verschwunden; tiefer Ernst und das Gefühl der Zusammengehörigkeit werde dem deutschen Volk für lange Zeiten das Gepräge geben. Alle sehen in dem, was wir (Norweger) Militarismus nennen, Deutschlands Stärke, nicht nur im Krieg, sondern auch im Frieden; denn Militarismus sei nichts anderes als der gewaltige Organisationsgeist, Disziplin und Pflichtgefühl seien die Grundpfeiler von Deutschlands Größe, seien direkte Ausstrahlungen geistigen Lebens des Militarismus, der niemand beschwerte oder geniere, den alle auch in Friedenszeiten als Sicherheitsgefühl empfanden, das ihnen ihre Tätigkeit erleichtere. Deshalb opfereten auch jetzt alle ohne Murren, was verlangt wurde. Die Blut- und Geldopfer seien Versicherungssummen, bezahlt für die vergangene und die kommende Sicherheit. Niemand zweifle am Ausgang des Kampfes. Der Krieg sei eine Art, die durchlebt werden müsse. Was den guten Teil des deutschen Volkes nicht im Stich ließ, sei seine Pflichttreue. Treue und Pflicht seien Werte, die man oft so nennen höre, daß sie fast wie Schlagwörter wirkten; aber in deutschen Herzen seien sie tief eingegraben.

Aus Belgien.

Aus Brüssel erhält die Frankf. Stg. folgende Mitteilung:

Die deutschfeindliche „Tijds“ hatte sich aus Bergen op Zoom melden lassen, daß König Ludwig von Bayern, als er am 8. Februar Ramur besuchte und die Kathedrale besichtigen wollte, diese nur durch eine Nebenpforte betreten konnte, weil der Bischof sich gerade nach Mecheln begeben und der Küster sich geweigert hätte, den Schlüssel zum Hauptportal auszuliefern. Bischof Heylen sollte vor seiner Abreise erklärt haben, einen Besuch, den der König ihm abstatten würde, könnte er nicht erwidern, weil der Deutsche Kaiser in seinem Telegramm an den Präsidenten Wilson belästigende Briefe beschildigt habe, als Frankfurter aufgetreten zu sein. Demgegenüber wird von einer deutschen Seite berichtet: König Ludwig habe in der Tat die Kirche St. Rom und die Kathedrale, letztere sogar wiederholt, besucht. Aber sein Eintritt sei durch eines der Hauptportale erfolgt. Nichtig sei nichts weiter, als daß der Bischof auf eine private Anfrage des Gouverneurs Generalleutnants Freiherrn von Kirchberg erwidert habe, zu seinem leibhaftigen Bedauern müsse er mit Rücksicht auf die Bevölkerung von einem offiziellen Empfang des Königs absehen, und daß er beim Besuche des Königs nicht in Ramur anwesend war. Die ganze übrige Darstellung der „Tijds“ beruht auf Erfindung. Nicht weniger unwahr sei eine andere im „Echo de Paris“ verbreitete Nachricht, die sich mit dem Bischof Heylen befaßte. Das französische Feuilleton hatte sich aus Rom melden lassen, der Papst sei über die Beschlagnahme des Stützenbundes des Bischofs tief betroffen und richte deshalb einen Protest an den preussischen Gesandten beim Vatikan. Nun ist aber dieser Protest überhaupt nicht beschlagnahmt worden! Er wurde im Gegenteil nach vorheriger Durchsicht durch einen Referenten im Einverständnis mit dem Generalgouvernement erlassen und veröffentlicht!

deinem Vater alles zu sagen — da kam die Nachricht von seiner Ermordung! Ich war wie zu Boden geschmettert, denn die ungeheure Gefahr, in die ich damit geraten war, und in die ich Euch alle hineinziehen mußte, stand klar vor mir. Du verstehst wohl meine Angst, meine Verzweiflung. Mein eigener Sohn wurde die Waise meiner Schuld finden mitlaut dem letzten Brief! — Alles andere weicht zu. Wo soll ich dich und mich also noch unnütz quälen? — Das ist meine Schuld, Armin.“

(Fortsetzung folgt.)



Leuchtturm mit Fallschirm auf dem westlichen Fingertau



Englische Leuchtturm mit Fallschirmvorrichtung

Gerichtliches.

X. Neuviertel, 8. März. Strafkammerung. 1. Die Schüler Rudolf R. und Heinrich R., beide von Konort, haben sich wegen mehrfacher Diebstähle zu verantworten. R. entwendete einem Bahnbeamten 10 M. und einem Bäcker 150 M. Beide stahlen dann aus einem Laden in Konort, in dem sie durch ein Kellerefenster gelangt waren, 125 M., die sich in einem verpacktem Holzstück befanden. Bei einem weiteren Diebstahlsversuch wurde R. ertappt. Das Gericht erkannte gegen R. auf eine Gesamtstrafe von 3 Wochen und gegen R. auf 2 Wochen Gefängnis. — 2. Die Hänglinge der Charitasanstalt in Montabaur Josef S., Heinrich S. und Werner R. entwichen am Abend des 5. Oktober 1914 aus der Anstalt. Offener dann mittels eines Dietrichs das Tor der Kapelle in Giron und erbrachen den Opferkasten, der aber kein Geld enthielt. R. ist inzwischen aus der Anstalt entlassen worden und war heute nicht erschienen. Nach dem Gutachten des Anstaltsarztes sind die Angeklagten S. und S. zwar nicht unzurechnungsfähig, aber doch schwachsinzig. Auf Grund des Eintrags, den die beiden Angeklagten in der Verhandlung gemacht haben, kam das Gericht zu der Überzeugung, daß beide nicht die erforderliche Einsicht bei Begehung der Straftat gehabt haben und sprach sie frei.

Vermischtes.

□ Laubach, 8. März. Ein 14-jähriges Mädchen schaltete dieser Tage die Hauptleitung der elektrischen Lichtanlage aus und verlegte die ganze Stadt dadurch längere Zeit in Finsternis.

Ein bedenklicher Schilddrüsenkreuz.

8. Braunschweig, 9. März. Einen bedenklichen Schilddrüsenkreuz hat man sich hier geleistet, wobei man allerdings noch nicht weiß, wen die Verantwortung dafür trifft. Es handelt sich um folgerde fast unglückliche Geschichte. Zur Verhütung der Konkreteinfälle hatte die hiesige Handelskammer in der näheren und weiteren Umgebung Schweine aufkaufen lassen, die in einem Wagon auf dem hiesigen Schlachthof eintrafen. Anscheinend hat nun die Schlachthofverwaltung angenommen, daß sich die Handelskammer um die angekauften Tiere kümmern würde, und die Handelskammer hat das Gleiche von der Schlachthofverwaltung angenommen. So kümmerte sich niemand um die Tiere, die jedes Tage lang in einem engen Wagon ohne Wasser und Futter zubringen mußten. Die Folge war selbstverständlich, daß die meisten der Tiere eingingen. Im Kriegsjahre sollte eine solche Veranordnung von Nahrungsmitteln doch einfach unmöglich sein. Die Untersuchung wird zu ergeben, wer die Schuld an der Sache trägt, aber die Schweine werden dadurch nicht wieder lebendig oder wenigstens genießbar.

Tod eines 82-jährigen in französischer Gefangenschaft.

H. Hof i. V., 8. März. Zu dem Tode des 82-jährigen Kaufmanns Louis Grunler, der in französischer Gefangenschaft gestorben ist, wird noch bekannt, daß Grunler, der aus Weidenroba stammt, schon in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Frankreich ausgewandert ist. Während des Krieges 1870/71 hatte er sich nach Deutschland begeben, war dann wieder nach Frankreich zurückgekehrt und hatte es dort zu einem gewissen Wohlstande gebracht. Nach Ausbruch des Weltkrieges hatte er sich mit seiner Tochter in den Süden Frankreichs begeben und hatte dort unbeschäftigt zu bleiben. Diese Göttingen trotz aber. Der alte Mann wurde in ein Konzentrationslager gebracht und von seiner Tochter getrennt, die ihn nur alle acht Tage besuchen durfte. Jetzt hat ihn ein mitleidiger Tod vor weiteren Qualereien durch die Franzosen bewahrt.

Kriegsgefangene unter der russischen Krone.

Aus der ungarischen Stadt Debrecin wird dem Magyar Kurir die Geschichte einer Flucht aus russischer Kriegsgefangenschaft erzählt; sie beleuchtet die barbarische Rohheit, mit der sich die Russen über die internationalen Kriegsregeln hinwegzusetzen wagen. Es handelt sich um 8 Mann des Kaiser-Wilhelm-Gusarenregiments, die nach achtstägiger Flucht Debrecin erreichten. Einer der Fluchtgenossen, der Patronenführer Peter Rifos, schilderte ihre Erlebnisse folgendermaßen: Eines Nachmittags wurden wir zum Patronenendienst ausgesandt. Wir waren in den hohen, schneebedeckten Karpaten und konnten, auf einem Gipfel angelangt, sehr gut den Feind beobachten. Ganz nahe waren wir bei den Russen.

Auf einmal bemerkten wir, wie sie auf uns zeigten. Wir waren eben im Rückzuge begriffen, als aus dem Walde zahlreiche Kraken auf uns zukamen. „Nun, Kinder“, sagte ich zu den anderen, „wenn wir schon sterben müssen, geben wir unser Leben nicht billig her! So soll denn auch der Russe fallen!“ Sodann trugen wir von den Pferden und begannen auf den Feind zu feuern. Ein Kosak fiel noch dem anderen, aber es waren ihrer doch zu viele. Von unserer kleinen Abteilung blieben acht übrig. Das Ende war, daß sie uns gefangen nahmen. Abends kamen wir in ein kleines Dorf, wo uns die russischen Offiziere freundlich umringten. Sie brachten einen ungarisch sprechenden russischen Soldaten, der vor Kriegsausbruch in Ungarn gearbeitet hatte, und dieser verdolmetschte uns die Fragen der Offiziere. Sie verlockten uns erst mit schönen Worten, dann mit Geld, ihnen zu verraten, wie stark unsere Kräfte seien; wir erwiderten aber, daß wir von nichts wußten. Dann begannen sie uns zu bedrohen, allein, auch das verleitete uns nicht zum Vaterlandsverrat. Hierauf schafften sie uns auf den Hof, wo uns ein struppiger Mensch, eine Art Feldwebel, mit einer genagelten Krone das Fleisch vom Rücken hob. Unser Körper war mit Wunden bedeckt, aber wir standen nicht. Als sie sahen, sie könnten mit uns nichts anrichten, sperrten sie uns in einen Stall. Zu essen gaben sie uns nichts, so daß wir uns vor Hunger kaum auf den Füßen erhalten konnten. Dafür bearbeiteten sie uns durch drei Tage jeden Morgen mit der Krone. Eines Abends kam der Anstaltsarzt herein und versündete uns, daß wir in der Früh gehängt würden. Da dachten wir an die Flucht. Mit den Sporen schlugen wir solange an die Lehmannwand des Stalles, bis sich ein Loch öffnete. Dieses rissen wir mit den Händen so weit auf, bis wir durchschlüpfen konnten. So entkamen wir aus der Gefangenschaft. Wir marschierten nur des nachts und ernährten uns im Walde von trockenem Laub und Wurzeln. Verletzt, am ganzen Körper voll Wunden, trafen wir schließlich auf unsere Infanteristen, die uns ins Lager brachten.

Wie man mit Engländern umgehen muß. ... Eine zeitgemäße Ublanberinnerung wird im Lärmer wieder aufgeführt. Sie soll von dem großen Münchner Schriftsteller Georg Morin erzählt worden sein. Als dieser einmal im Jahre 1848 eine Rheinfahrt machte, stiegen in Scherz ein Herr und eine Dame an Bord des Schiffes, und der Kapitän bemerkte sofort, daß die neuen Fahrgäste der gelehrte Dichter Ludwig Uhland und seine Gattin seien. Die Kunde verbreitete sich rasch, und bald war Uhländ der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Dabei hatte man den Bitterungsumschlag ganz übersehen. Ein furchtbares Gewitter brach herein, und alles flüchtete in die Kajüte. In dem engen Raum stand nur ein Sofa, und auf diesem lag lang, ausgestreckt ein Engländer, anscheinend unbekümmert in einem Buche lesend. Es fiel dem jungen Mann auch nicht ein, der Dame Platz zu machen, u. Uhländ sagte bedeutungsvoll zu seiner Frau: „Du siehst, wie England Platz genommen hat, Deutschland allemal das Nachsehen!“ Morin ging nun auf den unhöflichen Menschen zu und bat ihn, der Dame Platz zu machen. Der Engländer tat, als verstände er nicht Deutsch. Da trat noch ein Heidelberger Student heran und wiederholte das Ersuchen auf englisch. Der Engländer lehnte brüsk ab. Ein Blick des Einverständnisses ward da zwischen Morin und dem Heidelberger Studenten getauscht, und schon wurde der junge Mann höchst unanständig an den Armen und Beinen gepackt und trotz seines Sträubens von dem Sofa entfernt. Mit einem Fluch sprang der Sohn Albions vom Boden auf und schloß die Tür der Kajüte von außen. Morin aber trat auf den schwäbischen Dichter zu, zog den Gut und sagte: „Sehen Sie, mein Herr, wenn Deutschland ordentlich auftritt, muß England Platz machen.“

Handels-Nachrichten.

Kurzer Getreide-Nachricht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 2. bis 8. März 1915. Am 9. Februar hatte die Reichsverteilungsstelle den täglichen Verbrauch von Weizen provisorisch auf 225 festgelegt. Auf Grund der inzwischen gemachten Beobachtungen sind die Kommunalverbände nunmehr angewiesen, die Tageskopfmenge spätestens vom 15. März ab auf 200 Gr. zu bemessen, um die Reserven zu Beginn des nächsten Erntejahres noch mehr zu verfestigen. Die Versorgung der Väter erfolgt jetzt in ausreichender Weise durch die Kommunen, so daß der freie Ver-

kehr in Weizen immer mehr an Umfang verliert. Es wäre nur zu wünschen, daß die zwischen den Breiten des Getreides und des Weizen bestehende Spannung nunmehr allmählich auf ein normales Maß zurückgeführt werde. Während beispielsweise in Rannheim der vom Kommunalverband festgelegte Weizenpreis frei Haus für Weizenbrotmehl 42.75 M. für Roggenmehl (mindestens 83 Prozent) 38.25 M. beträgt, mußten die Berliner Väter für von der Stadt geliefertes Weizenmehl in den letzten Tagen noch ca. 43 M. bezahlen, und im freien Verkehr lauteten die Forderungen sogar 45—45 1/2 M. Es ist demgegenüber bemerkenswert, daß sich unter Zugrundelegung eines Roggen-Einstandspreises von 240 M. und eines Weizenpreises von 30 M. ein Weizenpreis von ca. 30 1/2 M. ergibt, wobei die Verwertung der entfallenden Mele nur mit 13 M. angenommen ist. Erstreckt man sich nunmehr auf endgültige Bestimmungen hinsichtlich der Verteilung von Mele getroffen worden. Laut Verordnung vom 5. März ist sämtliche Mele, die aus beschlagnahmten oder von der Kriegsgeld-Gelellschaft überwießen Getreide erhalten ist, an die Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte abzugeben. Von der gesamten verfügbaren Mele wird ein Drittel nach dem Verhältnis der am 1. Februar ermittelten Getreidevorräte auf die einzelnen Kommunalverbände verteilt. 2/3 verbleibenden zwei Drittel werden entsprechend dem Viehstande vom 1. Dezember 1914 verteilt, wobei 30 Prozent auf Weizen, 55 Prozent auf Rindvieh und 15 Prozent auf Schweine entfallen. Für die Ueberlassung der Mele gelten die in der Verordnung vom 5. Januar festgelegten Höchstpreise. Die Bezugsvereinigungen erhält als Vermittlungsgebühr 2 vom Tausend. Es ist zu hoffen, daß durch diese Regelung nunmehr eine gerechte und gleichmäßige Versorgung der Landwirte mit Mele herbeigeführt werden dürfte. Für ausländische Mele mußten, da die Zufuhr von Österreich-Ungarn ausgesetzt hat, wieder höhere Preise angelegt werden. Im Uebbrigen war die Stimmung im Futtermittelgeschäft in der Berichtswochen eher ruhiger. Von ausländischem Futtergetreide stand vermehrtes Angebot zur Verfügung, doch behinderten Verkehrsstörungen im Eisenbahnbetrieb das Geschäft. Getreide wurde ab Dresden zuletzt mit 505—510 M. bezahlt, rollender Weizen erzielte 510—520 M., währte Neumais, dessen Beschaffenheit allerdings zu wünschen übrig läßt, mit 495—498 M. zu kaufen war. Inländische Getreide ist nach wie vor nur in Kosten von 60 Centner am Markte. Der Umstand, daß für Mengen bis zu 60 Centner der Höchstpreis nicht gilt, bringt es mit sich, daß im Kleinhandel Preise von 500 M. und darüber bewilligt werden müssen. Mit Recht wendet sich die Handelskammer Bromberg an die Regierung mit der Bitte, diesen Mißstand endlich durch Beschlagnahme u. Festlegung von Kleinhandels-Höchstpreisen ein Ende zu machen. Futterfutur war angehängt des am 15. d. M. in Kraft tretenden Vertriebsmonopols der Bezugsvereinigungen zu erniedrigen Preisen angeboten, während der Bedarf mit weiteren Aufschaffungen zurückblieb.

Verantwortl. für Melamen u. Literatur R. Gantke.



Zeichnet die Kriegsanleihe!

Seit der ersten Kriegsanleihe im September vorigen Jahres hat Deutschland an seiner wirtschaftlichen Stärke u. Kraft nichts eingebüßt; seine guten Aussichten auf den schließlichen Sieg haben sich vielmehr noch beträchtlich gesteigert. Opfer verlangt deshalb das Vaterland nicht, wenn es jeden, der dazu imstande ist, zur Zeichnung der hochverzinsten neuen Anleihe auffordert; was es aber verlangt, ist, daß auch die Zuhausegebliebenen ihre Pflicht tun und ihre Mittel dem Reich in schwerer Zeit darreichen.

Gelegenheit zum Zeichnen ist überall geboten.

Man zeichne lieber heute als morgen.

Der äußerste Termin ist der 19. März, mittags 1 Uhr.